

V 0877

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credo ut intelligam*

1. Jahrgang, Nr.5

MÜNCHEN

AUGUST 1971

## DAS BLUT DES BUNDES

FÜR EUCH UND FÜR VIELE

von Franz Bader, München

### I n h a l t

* Das Blut des Bundes (Franz Bader)	1
* Fluch über der Kirche (Paul Scortesco/Günther Mevec)	9
* Für viele - nicht Alle Ehre dem Menschen (P.Sev.Grill)	10 11
* Der Verlust der Bundeslade (W.W.E.Dettmann)	12
* 'Beweis' im Zirkel (Hans Gliwitzky)	14
* Jean Marie Baptist Vianney - Der Pfarrer von Ars (Heinrich Storm)	16
* Das Ende des Tausendjährigen Rei- ches (W.W.E.Dettmann)	18
* Messestipendium (P.Severin Grill)	19
* Galileo Galilei (Otto Katzer)	21
* Einige ergänzende Bemerkungen zum Aufsatz Nr.21 (Hugo Maria Kellner)	29
* Wo ist die Kirche? - 2.Fort- setzung und Schluß (Eugen Banauch)	33
* Paul VI. besser kennenlernen ... (aus the VOICE)	39
* Die Verfälschung der Wandlungs- worte im Novus Ordo Missae - 2, Fortsetzung (Franz Bader)	40
* Kleiner Pressespiegel (Joachim May)	47
* Brief der Redaktion	48

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

---

---

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

W E I S H E I T      A U S      D E M      E I N F A C H E N      V O L K

von P. Severin II. Grill, Theologieprofessor, SOCist  
Stift Heiligenkreuz bei Wien

In der Kirche müssen schöne Bilder hängen von Jesus, Maria, den Engeln und den Heiligen, damit die Weiber sie anschauen, wenn sie empfangen haben, und schöne Kinder bekommen. - Ausspruch eines erfahrenen Landwirts.

Der Kirchenvater Augustinus erzählt eine Geschichte von dem Arzt Hippokrates, der eine Frau vor der Beschuldigung des Ehebruchs rettete. Einfachen Eltern von gewöhnlichem Aussehen wurde ein außerordentlich schöner Knabe geboren, der den Eltern völlig unähnlich war. Es wurde daher die Frau des Ehebruchs angeklagt. Da kam der Arzt Hippokrates dazwischen und stellte die Frage, in welchem Gemach die Frau während ihrer Schwangerschaft sich aufgehalten habe. Man sah nach und fand daselbst das Bild eines schönen Knaben, das die Frau oft angesehen hatte. Der Anblick des Bildes beeinflusste das Werden ihrer Leibesfrucht,\*)

Man wird an die Erzählung der Bibel erinnert, daß der Patriarch Jakob abgeschälte Stäbe in die Tränkrinne der Schafe legte und daraufhin gefleckte Lämmer geworfen wurden. Jakob hatte sich für seine Dienste beim Onkel Laban als Lohn ausbedungen, daß die gefleckten Schafe und Ziege ihm, die reinfarbigen aber dem Laban gehören sollten. Darauf legte er geschälte Stäbe in die Tränkrinnen und es wurden mehr gefleckte Tiere geworfen als reinfarbige. Das Anschauen der geschälten Stäbe bei der Begattung bewirkte in den Muttertieren die Sprengelung. So kam Jakob für seine zwanzigjährige mühevollen Tätigkeit zu seinem Lohn, den ihm der geizige Onkel vorenthalten wollte. )

Wir können nicht ruhig zusehen, wie man oft als Kitsch bezeichnete Bilder und Statuen aus den Kirchen entfernt oder gar durch moderne "Kunstwerke" ersetzt, die das Heilige verhöhnern und Abscheu statt Andacht erregen.

) Quaestiones in Heptateuchum. Lib.III, 37 und 42. PL 34,572

\*\*\*) ebenda

# FLUCH ÜBER DER KIRCHE

von Paul Scortesco

Der ruhmreichste Pontifikat der Kirche war der Pius' V. Vier gewaltige Ereignisse haben zu seinem Ruhm beigetragen. Das erste war seine Antwort auf den Protestantismus, der die Kirche bedrohte: er antwortete der Reform mit der Gegenreform durch das Konzil von Trient.

Das zweite war seine Reaktion gegen den Islam, der das Abendland bedrohte: Pius'V. antwortete, indem er die ganze Christenheit zum Rosenkranzgebet aufrief. Auf sein Verlangen hin wurden öffentliche Gebete organisiert.

Das dritte Ereignis besteht im Gelingen der Verbindung aller christlichen Streitkräfte, die 1571 bei Lepanto die Muselmanen entscheidend schlugen.

Das vierte Ereignis war "die Messe des hl.Pius V.", von ihm für alle Zeiten in der Kirche Unseres Herrn eingeführt. Rufen wir uns die entscheidenden Passagen der Promulgation dieser Messe durch die Bulle 'Quo primum' vom I.Juli 1570 noch einmal ins Gedächtnis:

"Mit unserem gegenwärtigen Erlaß, welcher für alle Zeiten gilt, befehlen wir, daß aus diesem Missale niemals etwas herausgenommen, noch geändert werden darf. Es kann rechtmäßig weder ~~widerrufen~~ noch verbessert werden. Sollte dennoch jemand es wagen, unsere gegenwärtige Verordnung, die für alle Zeiten gegeben wird, anzutasten, so wisse er, daß er sich den Zorn des Allmächtigen Gottes und Seiner Heiligen Apostel Petrus und Paulus zuziehen wird."

Dies sind die warnenden Worte, welche Paul VI. geringgeschätzt und welchen er mit seiner Konstitution des Missale Romanum vom 3.April 1969 zuwidergehandelt hat. Diese fluktuierende und vieldeutige Messe wurde an Stelle der Messe Pius' V. eingeführt, um den Protestanten entgegenzukommen\*) - jenen Protestanten, gegen die der hl.Pius V. auftrat, indem er für immer die Liturgie begründete, die mit der Messe der vorangegangenen Jahrhunderte fortfuhr.

Wenn man sich an den Fluch des hl.Pius V. gegen jene erinnert, die es wagen würden, sich an der Messe zu vergreifen, kann man sich dann noch über den gegenwärtigen Zustand der Kirche wundern? Kann man sich noch fragen, warum sie sich den Zorn des Allmächtigen Gottes und Seiner Heiligen Apostel Petrus und Paulus zugezogen hat? Wer sieht nicht, daß seit dem 3.April 1969, d.h. innerhalb von zwei Jahren, diese Messe in sich zerfallen ist und in der Kirche eine erschreckende Anarchie hervorgerufen hat? Wer sieht nicht, daß sie mit der Verfälschung sogar des Evangeliums und der Schändung der Heiligen Hostien endete? Wer sieht nicht, daß diese Messe zum Volk hin nichts als ein Vorwand ist, um den Menschen an Stelle Gottes zu rühmen (vgl. den Hymnus Pauls VI. auf den modernen Menschen - abgedruckt auch in EINSICHT I/2). Die Worte Satans hallen in den Gewölben unserer Kirchen wider: "Ihr werdet sein wie Gott"!

\*

Niemand kann glauben, daß der bestürzende Zusammenbruch der gegenwärtigen Kirche, gleichzeitig an allen Orten der Erde, vollständig aus dem schlechten Willen des Menschen erklärt werden kann ... einer Kirche, für die das irdische Leben das einzige Ziel ist, für das sie sich interessiert! Und Gott? An Ihn denkt sie gar nicht mehr! Das hat die päpstliche Osterbotschaft deutlich gemacht: "Das Ziel des Menschen ist nicht verloren; vielmehr sieht es sich in eine vorteilhafte Situation versetzt... Die Einheit der Welt wird Zustandekommen... die Würde der menschlichen Person wird anerkannt werden... die Beziehungen zwischen den Völkern werden auf den Frieden, die Vernunft und die Brüderlichkeit gebaut sein..."

Das ist es, was uns erwartet: das Paradies auf Erden... Doch handelt es sich keineswegs um das Königreich Gottes am Ende der Welt, sondern um ein irdisches Paradies, und zwar dank der "Einheit", bewirkt durch eine Weltregierung, welcher die

\*) Zum Entgegenkommen gegenüber den Protestanten durch den Novus Ordo bemerkt Kardinal Ottaviani in seiner kurzen Untersuchung: "Dieser [... ist] geeignet, in vielen Punkten die allermodernistischsten Protestanten zufriedenzustellen."

Religionen, begründet in einer universellen (demokratischen)\*) Kirche zu Diensten stehen werden.

Die Steigerung des Fluchs: Die maurerische Ideologie herrscht in der Kirche, die in Gefahr ist, unterzugehen!

\*

Heiliger Pius V. erbarme dich der Braut Unseres Herrn... Dein Fluch hat die Blitze des Himmels ausgelöst! In Wehen liegt die Braut, gezeißelt, mit Dornen gekrönt, gekreuzigt und bald zu Grabe getragen... Flehe Du zu Unserem Herrn, daß er sie bald wiedererstehen lasse!

Niemals zuvor hat ein Papst das Leben der Kirche derart gefährdet, wie es im Augenblick der Fall ist... Kein anderer hat ihr so viel Unrecht zugefügt und sie mit den schlimmsten Entartungen bedroht, indem er ihre Messe verwüstete und in Asche verwandelte! - die Messe, das einzige Band zwischen Gott und uns!

\*

Deswegen verzagen? Niemals! Denn was sind diese Jahre der Dunkelheit schon für die Kirche im Vergleich mit den 2000 Jahren, in deren Verlauf sie Licht über die Erde verbreitete? Ein übler Moment, ein Albtraum, der vorübergeht... Doch dank Maria, die der gegenwärtig in der Kirche herrschenden Schlange abermals den Kopf zertreten wird, wird die Kirche bald aus dieser Prüfung hervorgehen... Unsere einzige Zuflucht ist, dich anzurufen, Heilige Jungfrau, aus der Tiefe des Abgrundes, auf dem wir stehen, um Deinen Beistand herabzuflehen, auf daß Du bald, und noch ehe dieses Jahr zu Ende geht, eingreifen mögest, um den Fluch Pius'V. über diejenigen, welche den Leib und das Blut Unseres Herrn schänden, wegzunehmen, damit uns die römisch-katholische Messe wiedergegeben werde!

Übersetzt von Günther Mevec, Gröbenzell  
aus 'Lumière', Juni 1971

\*) Der französische Schriftsteller P. Virion hat über die beabsichtigte Weltregierung und die universelle demokratische Kirche zwei Untersuchungen vorgelegt. Leider sind dieselben noch nicht ins Deutsche übersetzt. Die Werke tragen den Titel: 'Mysterium iniquitatis' (Geheimnis der Sünde) und 'Bientôt un gouvernement mondial et une super et contre-église' (Bald eine Weltregierung und eine Super- und Gegenkirche), beide Paris 1967.

## Für viele - nicht Alle

von Theologieprofessor Dr. P. Severin M. Grill,  
SOCist, Stift Heiligenkreuz bei Wien

Den wichtigen theologischen Unterschied zwischen den Ausdrücken der Bibel "für viele" und "für alle" dürfen wir nicht übersehen. Es soll ausgesagt werden, daß sich Christus für alle geopfert und sein Blut hingegeben hat, aber daß nicht, alle, sondern nur viele einen Nutzen davon haben werden. Auf den Gegensatz zwischen den einen und den anderen weist die Schrift an zahllosen Stellen hin, und er ist als solcher von den Kirchenvätern immer herausgeföhlt und unterstrichen worden.

Drohungen und Verheißungen des Gesetzes und der Propheten stehen einander gegenüber (z.B. Dt 28. Oseas. Amos.) Der Psalmist fleht inständig, ihn von den Gottlosen zu trennen und ihn nicht zur Rotte der Übeltäter zu rechnen (z.B. Ps. 42, 1: Discerne causam meam de gente non sancta = trenne meine Sache von dem unheiligen Volk). Paulus 2 Kor 2, 16: "Wir sind ein Wohlgeruch Christi unter denen, die verloren gehen, und unter denen, die gerettet werden. Den einen ein Todesgeruch, den anderen ein Lebensgeruch, der das Leben bringt." Und 2 Kor 4, 2: "Wir gehen nicht mit Listen um und fälschen nicht Gottes Wort. Wenn unser Evangelium verdeckt (d.h. unsinnig) ist, so ist es nur für die verdeckt, die verloren gehen, denen der Gott dieser Welt

(der Satan) den Sinn für den Glauben verblendet **hat, daß** sie das klare Licht des Evangeliums nicht sehen." 2 Thess 1, 5-10 verheißt er den Gerechten Erquickung, den Glaubenslosen die gebührende Strafe, "wenn sich der Herr Jesus mit seinem Heere vom Himmel her offenbart und Vergeltung übt an denen, die Gott nicht kennen, und an denen, die sich dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht beugen. Sie werden mit ewigem Verderben büßen, fern vom Angesichte des Herrn und seiner machtvollen Herrlichkeit." Nicht umsonst hat Augustinus seinen Gottesstaat geschrieben und ihn von den **Weltstaaten unterschieden**. Und im "Ersten Religionsunterricht" sagt er (Kap.19): "Es gibt vom Anfang der Menschheit an zwei Reiche, das der Bösen und das der Heiligen, und sie werden dauern bis zum Ende der **Welt**. Alle Menschen, die an **Hoffahrt**, zeitlicher Gewalt, zeitlicher Gewalt und anmaßendem Gepränge ihre Freude haben, sind gleichsam zu einer Familie verbunden, wenn sie auch häufig unter sich um den Besitz dieser irdischen Güter streiten. Andererseits gehören auch **diejenigen** Menschen zu einer Gemeinschaft, die in demütiger Unterwerfung die Ehre Gottes suchen und mit frommem Sinn Gottes Wege wandeln,"

Der Text der Konsekrationsworte sagt deutlich: **mysterium fidei** = das Geheimnis des Glaubens, das ihr erfaßt habt und viele **Auserwählte**, die es erfassen werden, im Gegensatz zu denen, die es nicht erfassen und ungläubig bleiben. Denn der allmächtige Gott will, daß alle Menschen ohne Ausnahme gerettet werden (1 Tim 2, 4), obgleich nicht alle gerettet werden. Wir haben den freien Willen zum Guten und wir haben den freien Willen zum Bösen. (Konzil v. **Quiersy 853**« Denzinger: Enchiridion **Symbolorum**. Neu von Karl Rahner, Herder 1957. Nr 313-314).

\* \* \*

---

## EHRE DEM MENSCHEN

---

von Theologieprofessor Dr.P.Severin M.Grill,  
**SOCist**, Stift Heiligenkreuz bei Wien

Als am **7.Februar** d.J. die drei Astronauten in ihrem Raumschiff den Mond umflogen, stimmte **Paul. VI.** einen Hymnus zur **Verherrlichung** des Menschen an: Ehre dem Menschen! Ehre dem Denken, der Wissenschaft und der Technik. Ehre dem Menschen, dem König der Erde und nunmehr auch Fürsten des Himmels! (EINSICHT Mai 1971, S.26 nach La Croix vom 2.2.1971).

Eine poetische Hyperbel über die Würde des Menschen, der gleichsam zum Engel, ja zum Sohne Gottes erhöht wird. Gegen diese Lehre wäre nichts zu sagen, wenn sie im Rahmen der biblischen Aussage und der Väterzeugnisse bliebe. Aber so, wie sie klingt, ist bei dieser Verherrlichung von der Gewährung durch Gottes Gnade ganz abgesehen. Die Würde wird dem Menschen aus sich selbst infolge seiner Entwicklung zugeschrieben.

Wir haben hier ein typisches Beispiel, wie eine **religiöse** Wahrheit, die wir nur der **Offenbarung** verdanken, falsch verstanden und sogar mißbraucht wird. Denn daß der Mensch tatsächlich der König der Schöpfung von Gottes Gnaden ist, ja daß er seiner letzten Bestimmung nach vergöttlicht werden soll, das lehrt ganz klar die **Bibel** und wird von den Kirchenvätern bestätigt.

1 Joh 3,1-2 heißt es: "Seht, welche Liebe uns der Vater erzeigt, daß wir Kinder Gottes heißen und es sind." Joh 15, 4-5: "**Ich** bin der Weinstock, ihr seid die Reben» Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts tun." Da die Rebe derselben Natur ist, wie der Weinstock, so folgt daraus, daß wir **factis faciendis** Söhne Gottes werden sollen, wie es Christus von Natur aus ist.

Die Kirchenväter greifen diese Lehre auf und bekräftigen sie formell und ausdrücklich. **Tatian**: "Jenes göttliche Wort vom Vater gezeugt hat in Nachahmung des Vaters in der Form der Unsterblichkeit den Menschen geschaffen, auf daß er, wie

die Unsterblichkeit bei Gott ist, so der Mensch als **Anteilnehmer** Gottes geschaffen, auch Unsterblichkeit besitze (Gegen die Heiden. PG 6, 833).

Hippolyt: "Nicht **neidisch** ist Gott. Er hat auch dich zum Gott gemacht zu seiner Verherrlichung". (Philosophumena 10,34. PG 16,3. 34 54).

Johannes Chrysostomus: " Sklaven wurden Freie, Menschen Engel, was sage ich Engel? Gott ist Mensch geworden und der Mensch Gott" (In Ps 8. PG 55).

Gregor v. Naz. in einer Osterpredigt: "Werden wir wie Christus, da Christus uns gleich geworden. Werden wir seineswillen Gott, da er unsertwillen Mensch geworden ist (BK 59, S.3).

Cyrillus v.Al.: "Wie können wir Tempel Gottes genannt werden und sein, wenn wir nur einen geschaffenen und fremden (=nicht göttlichen) Geist in uns haben, nicht aber jenen, der aus Gott ist. Wie können wir nach den Aussprüchen der Heiligen, die selbst dieses Göttlichen Geistes teilhaftig waren, Teilhaber der göttlichen Natur genannt werden, wenn nicht etwas von der göttlichen Natur zu uns gelangt?" (Johannesevangelium Kp.9,14 PG 74, 260).

Thomas v. Aquin; "Deus homo factus est, ut homo fieret Deus" (Symbolum apostolicum Art. 3).

Somit steht zu Recht: "Der Mensch kann sich factis faciendis = durch Glaube und Leben nach dem Glauben, göttliche Würde zuschreiben, aber nicht aus eigener Kraft mit Gefühlen des Stolzes, **sondern** in demütiger Erkenntnis der Herablassung Gottes, der eine Adoption vornimmt. Daraus kann man erkennen, welcher grober Fehler es ist, im neuen Ordo Missae das Johannesevangelium wegzulassen und es als bloßen Wettersegnen hinzustellen.

\* \* \*

## DER VERLUST DER BUNDESLADE

von Walter W.E. Dettmann

Zur Zeit des Hohenpriesters **Heli** ging im Alten Bunde die Bundeslade an, die Feinde Israels verloren, weil die Priester das heilige Opfer immer wieder geschändet hatten. In der Bundeslade waren die steinernen Gesetzestafeln des Moses, der goldene Krug mit Manna und der blühende Stab Aarons enthalten. Über der im heiligen **Zelt** stehenden Bundeslade war Gott immer in besonderer Weise gegenwärtig gewesen. In der heutigen Zeit hat die katholische Kirche an unzählbar vielen Orten das **heiligste** Altarssakrament verloren, weil das Meßopfer durch die Hierarchie des Zweiten Vatikanischen Konzils geschändet worden ist.

Viele Katholiken haben bis heute noch nicht gemerkt, welche folgen-schweren Änderungen der hl. Messe das Zweite Vatikanische Konzil mit sich brachte. Der größere Teil derer, die heute noch kirchliche Gottesdienste besuchen, hält die neue Liturgie sogar für eine Verbesserung.

Manchen Leuten kann man diese Auffassung nicht einmal übelnehmen, weil sie zeitlebens noch nie ein ordentlich gefeiertes heiliges Meßopfer erlebt haben.

Zu dem liturgischen Unfug und Skandal des Zweiten Vatikanischen Konzils konnte es nur deshalb kommen, weil die Feier der heiligen Messe vorher vielfach grob vernachlässigt worden war.

Damit ist nicht der **i n n e r e** Aufbau der hl. Messe gemeint, wie ihn Papst Pius V. im Jahre 1570 festgelegt hatte, sondern die Vernachlässigung bezieht sich nur auf die äußere Feier des hl. Opfers durch den amtierenden Priester und die Gemeinde.

Es gab viele Geistliche, die das Meßopfer im Expresstempo von zwanzig Minuten, ja sogar in 15 Minuten darbrachten, so daß das Volk den Gebeten des Priesters

beim besten Willen nicht mehr folgen konnte. Das heiligste Altarssakrament war für viele Geistliche eine ganz unpersönliche Sache geworden. Wer Gelegenheit hatte, Hunderte und sogar **Tausende** von Kirchen in Stadt und Land zu besuchen, erlebte es nur in ganz seltenen Fällen, daß Geistliche noch ihr Brevier vor dem Allerheiligsten in der Kirche beteten.

Für viele Geistliche war das heiligste Altarssakrament derart gleichgültig, daß sie den fundamentalen Unterschied zwischen den bisherigen **Konsekrations-**worten und dem neuen Einsetzungsbericht des Montinipapstes kaum zu bemerken **schie-**  
**nen.**

Sie erschraaken nicht im mindesten über die völlig veränderte Meßdefi-  
nition Montinis.

Dementsprechend schöpfte das gläubige Volk der vergangenen Jahrzehnte sein religiöses Wissen und seine Liebe zum eucharistischen Heiland oft weniger aus der Predigten der Geistlichen als aus der Erziehung durch das Elternhaus und nicht zuletzt aus der unmittelbaren Anbetung unseres Herrn in Brotsgestalten.

Geradezu schauerlich und ärgerniserregend war es, daß gewisse Geistliche die Feier der heiligen Messe, die Feier des Leidens Christi, bei ganz unpassenden Gelegenheiten und an ganz unpassenden Orten **durchführten.**

So kam es vor, daß in einem Ort bei Veranstaltung eines Musikfestes (6 Jahre nach dem zweiten Weltkrieg) der Altar für die Feier der **hl. Messe** auf derselben kleinen Festwiese aufgestellt wurde, auf der bereits zwei große Bierzelte für mehrere hundert Personen standen. Die zahlreichen Besucher hatten von der Behörde die Erlaubnis erhalten, die Nacht vom Samstag auf den Sonntag in den Bierzelten "durchzufeiern", und die Folge war, daß das Gröhlen der Betrunknen am Sonntag vormittag während des "Festgottesdienstes" aus den **Zelten** zu hören war. Der Kaplan jener Gemeinde hatte den Pfarrer vorher auf diese Gefahr der Verunehrung des heiligsten Sakramentes hingewiesen. Aber er bekam zur Antwort, das ginge ihn nichts an. Tatsächlich war der Gottesdienst unter freiem Himmel derartig schwach besucht, daß **leicht** alle Gläubigen bei Gottesdiensten in der Kirche Platz gehabt hätten.

Eine Geschmacklosigkeit war es auch, daß der sogenannte Eucharistische Kongreß des Jahres 1960 in München ausgerechnet auf der "Theresienwiese", der großen Bierwiese, veranstaltet wurde. Dort, wo die öffentliche Feier der hl. Messe stattgefunden hatte, wälzten sich wenige Tage später die Betrunknen am Boden. Die führenden Männer der deutschen Katholiken, zumal die Bischöfe, haben damals bewiesen, daß sie kein Empfinden für die wirkliche Erhabenheit des heiligen Meßopfers besaßen. Es ist bezeichnend, daß ein großer Teil der Programmgestalter und Redner dieses Kongresses die Zusammenkunft **benützte**, um die Zerstörung der hl. Messe auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil **vorzubereiten.** Die Eucharistiefeyer von 1960 über dem Biersumpf und über dem **Bierschlamm** der Münchener Theresienwiese war der passende Auftakt für die Zerstörung der heiligen Messe auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

Die Bundeslade des Alten Testaments kam nur durch ein auffallendes Wunder wieder zurück in den Besitz des israelischen Volkes. Der Götze Dagon, in dessen Tempel die Philister die erbeutete Bundeslade gestellt hatten, lag plötzlich vor der Bundeslade am Boden, und als die Philister ihn wieder aufgestellt hatten, **passierte noch etwas Schlimmeres: Am folgenden Morgen lag Dagon z e r t r ü m m e r t** vor der Bundeslade.

So könnte auch heute die ordnungsgemäße Feier der hl. Messe und der Besitz des heiligsten Altarssakramentes nur durch ein wirkliches Wunder der göttlichen Allmacht dem gläubigen Volke zurückgegeben werden. Ob dies aber geschieht, liegt ganz in der Hand dessen, der die Fülle der Zeiten bestimmt. Auf **jeden Fall und** ganz unzweifelhaft sicher wird heute das geschehen: Der schwärmerisch angebetete Götze einer **f a l s c h e n** christlichen Einheit wird **z e r t r ü m m e r t** vor jenen Bischöfen liegen, die dem Volke das heiligste Altarssakrament geraubt haben.

## "BEWEIS" IM ZIRKEL

von Dr. Hans Gliwitzky, München

Man hört immer wieder das Argument, Paul VI. sei rechtmäßiger und sogar ein Gott wohlgefälliger Papst; denn in verschiedenen Erscheinungen und Offenbarungen (wie z.B. Amsterdam und S.Damiano) werde dies behauptet. (Unter anderem wurde angegeben, in einem Gesicht der Seherin habe Jesus Paul VI. den "novus ordo missae" übergeben.)

Kann man die göttliche Herkunft solcher Behauptungen nicht ausschließen, so ist klar, daß das Urteil über Paul VI. und seine Handlungen schwankend bleibt.

Die beanspruchte göttliche Herkunft bestimmter Erscheinungen bzw. Offenbarungen läßt sich jedoch für Außenstehende oft nur nach einer langwierigen Untersuchung als wahr oder unwahr erkennen. Solange man nicht über das Ergebnis einer solchen Untersuchung verfügt und ihrer Glaubwürdigkeit sicher ist, muß man sich an die bereits erkannte Wahrheit halten und von dorthin versuchen, zu einem begründeten Urteil zu kommen.

So gehört es zur Grundregel dieser Zeitschrift, ihre Behauptungen sowohl aus einsichtigen Vernunftgründen darzutun als auch diese Vernunftgründe als die Lehre der einen heiligen, katholischen und apostolischen Kirche nachzuweisen und daraus alle Häresie und Apostasie zu bekämpfen.

Dieser Regel entsprechend haben wir z.B. in der Frage nach der Gültigkeit der hl. Messe die Gründe vorgetragen, aus denen die Ungültigkeit bestimmter neuer 'Meß'-formen hervorgeht, und wir werden darin fortfahren, bis auch über die anscheinend noch als möglicherweise gültig übrig gebliebenen Formen volle Klarheit besteht.

Worauf es mir hier ankommt, ist, auf ein häufig geübtes Verfahren, nämlich den Beweis im Zirkelschluß aufmerksam zu machen und zu zeigen, wie man ihm entgeht.'

Der Zirkelschluß lautet z.B. etwa folgendermaßen: Die Erscheinungen von S.Damiano sind göttlicher Herkunft, denn in ihnen wird das von der Welt bekämpfte, in Wahrheit aber rechtmäßige Papsttum in Paul VI. bestätigt; und: Paul VI. ist rechtmäßiger Papst, denn die Erscheinungen von S.Damiano bestätigen es.

Wer einen solchen Beweis anbietet, gibt zunächst zu, daß die beiden Teile seines Beweises je für sich einer Begründung bedürftig sind.

Nun ist aber jedem Einsichtigen klar, daß eine des Beweises bedürftige Behauptung nicht zureichender Grund für eine andere des Beweises bedürftige Behauptung sein kann. - Es kommt also darauf an, wenigstens eine der miteinander verbundenen Behauptungen für sich auf einsichtige Begründung zurückzuführen.

Für die Leser dieser Zeitschrift dürfte darüber hinaus klar sein, mit welchen Mächten wir es in der derzeitigen Auseinandersetzung zu tun haben. Jeder muß sich daher einmal methodisch die Frage stellen, was er wohl tun müßte, wenn er die Kirche wirksam zerstören wollte.

In der Beantwortung dieser Frage wird er (vielleicht zu seiner Überraschung - je nach seiner bisherigen Beurteilung Pauls VI.) finden, daß er genau das tun müßte, was Montini/Paul VI. getan hat und tut: er muß die Lehre der Kirche zerstören und verteidigen, oder besser: er muß sie zerstören, indem er sie auch verteidigt bzw. zu verteidigen scheint. Verteidigen müßte er sie, um diejenigen zu täuschen, die die Kirche bejahen und deswegen für sich und andere erhalten wollen. Er müßte sich also diesen als rechtmäßiger und seines Amtes waltender Papst repräsentieren. Das kann er aber nur, indem er wenigstens teilweise katholische Lehre vertritt, wie z.B. durch eine Enzyklika "mysterium fidei" oder "humanae vitae", durch ein rechtgläubiges "credo" oder einen Besuch in Fatima etc. Denn würde er die Lehre der Kirche nur einfach zerstören, so würden sich die Rechtgläubigen zu leicht sammeln können, um die Häretiker und Apostaten aus der wahren Kirche auszuscheiden.

Es kommt mir hier nicht **darãuf** an zu entscheiden, ob dieser **Fall** wirklich mit Paul VI. vorliegt. Für den Punkt, den es hier herauszustellen gilt, würde auch die Annahme genügen, Paul VI. sei nur das genötigte oder gezwungene Instrument dessen oder derer, die die Kirche zerstören wollen.

(Wir werden in unserer Zeitschrift auch immer deutlicher herausstellen, daß unsere Aufgabe in der Kirche für die Kirche gar nicht von der Beurteilung der subjektiven Schuld oder Unschuld Montinis/Paul VI. oder anderer abhängig ist. Dieses Urteil sollen und können wir daher getrost Gott allein überlassen.)

Hier kommt es nur darauf an, klar ins Auge zu fassen, was derjenige oder diejenigen, die die Kirche zerstören wollen, konsequenterweise u.a. zu tun haben.

Wer die Kirche zerstören will, muß, teils um den wahren Erscheinungen und Prophezeiungen entgegen zu wirken, teils um diejenigen zu gewinnen, die aus echtem religiösem Bedürfnis nach einem Zeichen des Himmels Ausschau halten, darauf bedacht sein, entweder Scheinerscheinungen zu inszenieren oder sich ursprünglich echte Erscheinungen für seine Zwecke nutzbar zu machen.

Zur klaren und deutlichen Erkenntnis der Echtheit bzw. teilweisen Echtheit bestimmter Erscheinungen kann man aber nur kommen, wenn die Aussagen der in **Frage** kommenden Erscheinungen wenigstens der unwandelbaren Lehre der Kirche (und damit, nach eben dieser Lehre der Kirche: der Vernunft und jeder wirklichen Wissenschaft) nicht widersprechen.

Widerspricht die Aussage einer angeblichen Erscheinung der unwandelbaren Lehre der Kirche, so ist diese bestimmte Erscheinung bzw. Teilerscheinung sicher nicht echt.

Die angebliche Aussage von S.Damiano, in einem Gesichte der Seherin habe Jesus Paul VI. den "novus ordo missae" übergeben, ist also mit der Lehre der Kirche zu konfrontieren, wie es z.B. Franz Bader in **Nr.2** dieser Zeitschrift S. 36ff begonnen hat, und daran zu richten.

Die weiteren angeblichen Aussagen von S.Damiano (**ebenso** von Amsterdam etc.), die die Rechtmäßigkeit und Gottwohlgefälligkeit Pauls VI. betreffen, sind unter anderem an seinem Gebrauch und Zulassung der nach der Lehre der Kirche sicher ungültigen Formel "per voi e per tutti" ("für euch und für alle") zu messen.

Erinnern wir uns an das Wort unseres Herrn Jesus Christus: "**W A C H E T** und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet."

## OHNE KOMMENTAR

Abbé de Nantes in "Contre-Réforme Catholique", No.46, Juli 1971, S.11:

"Ich bewundere, daß angesichts des Sektarismus an höchster Stelle [Sektierertum des Papstes], Dr.Gerstner, Abbé Coache und Père Barbara klar und öffentlich erklärt haben - und zwar vor ihrem verirrtten Vater [gemeint ist die zu Pfingsten von Père Barbara auf dem Petersplatz abgegebene Erklärung], der ihren Gebeten gegenüber taub ist -, daß sie ihn als den legitimen Papst anerkennen und daher von ihm, vom Heiligen Vater, vom gemeinsamen Vater, verlangen, daß er ihrem gerechten und allzu rechtmäßigen Nachsuchen stattgebe. Dadurch haben sie sich vernünftigerweise von jenen abgehoben, die vorgeben, der Stuhl Petri sei vakant und die sichtbare Kirche hätte **ihre** göttlichen Rechte verwirkt."

Übersetzt von Günther Nevec, Gröbenzell

# JEAN-MARIE-BAPTIST VIANNEY, der Pfarrer

Zum Fest am 8. August

von Ars

von Heinrich Storm, München

Jean-Marie-Baptist Vianney, den heute kaum noch jemand unter seinem bürgerlichen Namen, dafür aber beinahe jeder als den "Pfarrer von Ars" kennt, wurde als Sohn einfacher, frommer Bauersleute am 8. 5. 1786 in Dardilly bei Lyon geboren. Das erste einschneidende Erlebnis seiner Jugend war die Französische Revolution mit ihren verheerenden Auswirkungen auf die Kirche.

Jean-Marie's Eltern lehnten diejenigen Priester, die den von der Revolutionsregierung geforderten Eid geleistet hatten ab und blieben der wahren Kirche, die nunmehr ein Katakombendasein führen mußte, unter nicht geringen persönlichen Gefahren treu. Auf diese Weise lernte Jean-Marie zum ersten Mal den Mut und die Glaubensüberzeugung jener Priester kennen, die ihre Treue zu Christus nicht selten mit ihrem Blut bezahlen mußten.

Schon als Kind fiel er durch seine Frömmigkeit auf und erfuhr hierin durch seine Mutter eine überaus kluge und liebevolle Förderung. Seit seinem 17. Lebensjahre fühlte er sich zum Priester berufen. Gott hat ihm diesen Weg nicht leichtgemacht, im Gegenteil, es galt riesige Schwierigkeiten zu überwinden: Zunächst den Widerstand des Vaters, der auf die gute Arbeitskraft nicht verzichten wollte, dann die Einziehung zur Armee, schließlich die Vorbehalte der geistlichen Ausbilder, denen Vianney's Kenntnisse in Latein und Theologie, die er sich mit unendlicher Mühe angeeignet hatte, unzureichend schienen. Doch die unerschütterliche Überzeugung von der Echtheit seiner Berufung ließ ihn alle Schwierigkeiten überwinden, und im Jahre 1815 erreichte er endlich das so lang ersehnte Ziel: die Priesterweihe. Nachdem er im Anschluß daran noch weitere 3 Jahre seinem geistlichen Wohltäter und Lehrer, Pfarrer Balley von Ecully, als Vikar beistehen durfte, wurde er 1818 an den Ort versetzt, der seine Lebensaufgabe wurde und den er bis zu seinem Tod nur noch ganz selten verlassen sollte: nach Ars.

Kaum an seiner neuen Wirkungsstätte angekommen, begann er auch schon den unerbittlichen Kampf gegen alle Arten von Lastern, die sich in dem kleinen Dorf festgesetzt hatten. Dabei hatte er vor allem in den ersten Jahren seiner Tätigkeit schwere Kämpfe gegen manche seiner Pfarrkinder zu bestehen, die sich nur ungern immer wieder an ihre eigene Laxheit und Sündhaftigkeit erinnern ließen. Allen diesen Angriffen setzte Pfarrer Vianney nur eine umso größere kompromißlose Entschlossenheit entgegen: "Will sich ein Hirte nicht selbst verdammen, dann muß er vor jeder aufkommenden Unordnung in seiner Pfarrei Menschenrücksicht mit Füßen treten und auch die Furcht, von seinen Pfarrkindern verachtet oder gehaßt zu werden. Und wäre er auch sicher, beim Herabsteigen von der Kanzel in den Tod geschleppt zu werden, das darf ihn nicht hemmen. Ein Hirte, der seine Pflicht erfüllen will, muß stets das Schwert in der Faust führen."

Aber die Strenge, mit der der Pfarrer von Ars seine Pfarrkinder zu bekehren suchte, wurde bei weitem übertroffen von der Härte, mit der er sich selbst behandelte. Was er sich an Fasten, Geißelungen seines Körpers und rastloser Tätigkeit zumutete, übersteigt beinahe das vorstellbare Maß. Sein ganzes vierzigjähriges Priesterleben hindurch hat er nicht nachgelassen, seinen "alten Adam", wie er sich ausdrückte, abzutöten. Dieser ungeheure Eifer für das Heil der ihm anvertrauten Seelen blieb nicht ohne Wirkung: Nach einigen Jahren war "Ars nicht mehr Ars", wie Zeitgenossen voll Verwunderung feststellten.

Doch warteten auf den Pfarrer, der sich schon von der Last der Verantwortung, die sein Amt als Seelsorger von Ars ihm auferlegte, wie erdrückt fühlte, noch weit größere Aufgaben. Der Ruf seiner Heiligkeit verbreitete sich in immer weiterem Umkreis, so daß ein mit den Jahren ständig wachsender Strom von Pilgern einsetzte, die diesen außergewöhnlichen Menschen sehen, seine Predigt hören und bei

ihm beichten wollten. In seinen letzten Lebensjahren war dieser einfache Priester wohl der berühmteste Geistliche ganz Frankreichs: Hunderte umdrängten dauernd seinen Beichtstuhl, an den er nun 15 Stunden täglich gefesselt war! Dieses Leben, das zum Schluß nur mehr eine einzige Marter war, ertrug der Heilige mit einem wunderbaren Gleichmut, ja beinahe heiter. Auf die Frage, wie er die beißende Kälte des Winters in seinem Beichtstuhl überhaupt aushalten könnte, antwortete er eines Tages: "Oh mein Freund, das hat seinen guten Grund: Von Allerheiligen bis Ostern spüre ich meine Füße überhaupt nicht mehr." Nie wurde er müde zu betonen, daß "all unser Leid nur daher kommt, daß wir das Kreuz nicht lieben."

Der Heilige von Ars hat wahrhaftig Ernst gemacht mit der Forderung Christi: "Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Sein Leben war eine ständige Selbstüberwindung: "Immer heißt es neu anfangen!" seufzte er eines Tages. Er, dessen größter Wunsch zeit seines Lebens war, sich als Mönch in die Einsamkeit zurückzuziehen, um dort "sein armes Leben zu beweinen", sah sich immer größeren Massen gegenüber, die von ihm Trost und Rat erwarteten.

Nicht allen hat der Pfarrer von Ars helfen können: Diejenigen, die nur aus billiger Sensationslust nach Ars kamen, erhielten von ihm die verdiente Abfuhr. Einer Dame aus den 'besseren Gesellschaftskreisen', die ihm eines Tages etwas herablassend sagte, daß sie schon bessere Prediger als ihn gehört habe, antwortete er mit jener wunderbar schlichten und demütigen Ehrlichkeit, die für ihn so charakteristisch war: "Das entspricht ganz der Wahrheit, Madame, ich bin ungelehrt. Doch wenn Sie wirklich all das tun würden, was ich Ihnen sage, so würde der liebe Gott noch Mitleid mit Ihnen haben."

Doch nicht für alle ist die Begegnung mit der Heiligkeit, so wie in diesem Falle, fruchtlos geblieben. Ungezählte Menschen haben durch den Pfarrer von Ars ihren Glauben wiedergefunden, sich oft in wunderbarer Weise bekehrt und sind ihrer göttlichen Berufung gefolgt, nicht selten in den Priester- und Ordensstand. Sie waren oft schon durch den bloßen Anblick dieses Menschen, der von der Liebe zu Gott wahrhaft verzehrt wurde, überwältigt.

Als der Heilige sich in seinen letzten Lebensjahren von der Kanzel her kaum noch verständlich machen konnte, wußte doch auch ohne alle Worte jeder, was er ausdrücken wollte, wenn er auf den Tabernakel zeigte und weinte aus Ergriffenheit und Liebe zum Allerhöchsten im Sakrament des Altares.

Und so wie er fähig war, die Liebe Gottes in ihrer ganzen Schönheit und Größe zu erfassen, so empfand er auch die ganze Scheußlichkeit und Verworfenheit der Sünde. "Die beschmutzte Seele ist so rüdig und verfault, daß es einen jammert", sagte er in einer Predigt und in einer anderen vergleicht er sie mit "einem verendeten Tier, das man acht Tage lang bei glühender Hitze durch die Sonne geschleppt hat." Auf die Frage eines Beichtenden: "Warum weinen Sie denn so sehr, mein Vater?" gab der Heilige nur zur Antwort: "Hein Freund, ich weine, weil Sie nicht weinen."

Wie er es trotz dieses Abscheus gegen die Sünde jahrelang ausgehalten hat, sich von früh bis spät, zum Schluß beinahe ohne Unterbrechung, der ganzen Niedrigkeit, deren die menschliche Seele fähig ist, auszusetzen, ohne jemals zu verzweifeln oder die Geduld zu verlieren, darauf gibt uns der heilige Pfarrer ebenfalls die Antwort, wenn er sagt: "Wahrhaftige Beglückung ist nur im Kreuz."

\*

Bitten wir den hl. Pfarrer von Ars, den Schutzpatron aller Seelsorger, um Fürsprache bei Gott, auf daß ER der Kirche wieder Priester schenke wie ihn, die der Welt mutig ihre Sünden vorhalten, die für die Sünder beten wie er: "Mein Gott, quäle sie so lange, bis sie ihre Sünden nicht mehr aushalten." Dann besteht die Aussicht, daß einem Großteil der Menschen die Armseligkeit ihrer Lage zum Bewußtsein kommt und daß sie wieder hellhörig werden für die ernste Mahnung des heiligen Pfarrers: "Wer sich vom Heiligen Geist führen läßt, hat die Welt überwunden. Wer sich von der Welt führen läßt, verliert Gott. Achten wir also darauf, von wem wir uns führen lassen."

Auf Erden gibt es nur eine Traurigkeit: Kein Heiliger zu sein! (Léon Bloy)

# DAS ENDE DES TAUSENDJÄHRIGEN REICHES

von Walter W.E. Dettmann

Gemäß Apokalypse 20,4 ist das Tausendjährige Reich dadurch gekennzeichnet, daß der Apostel Johannes "Throne" schaute, und daß jenen, die sich darauf niederließen, die Rechtsprechung ("das Gericht") übertragen wurde. Aus dem Text geht klar hervor, daß sich dieses Gericht ganz und gar in Übereinstimmung mit dem heiligsten Willen Gottes befand. Denn der Satan wurde für die Zeit dieser tausend Jahre "gefesselt". Das Tausendjährige Reich Christi auf Erden war somit ein Reich der Wahrheit und der Heiligkeit.

Jene Menschen, die erst heute noch auf das Kommen des Tausendjährigen Reiches warten, sind arme Getäuschte und geistig im Dunkeln Tappende, die nicht erkennen, wie sehr Christus bisher in seiner Kirche und durch seine Kirche auf Erden geherrscht hat.

Jene aber, die das Tausendjährige Reich ganz und gar als Utopie oder als schwärmerische Verirrung des Verfassers der Apokalypse ansehen, sind in noch schlimmerer Weise einem voreiligen Urteil zum Opfer gefallen.

Eines der sichersten Zeichen für das nahe Ende dieses Tausendjährigen Reiches ist heute das totale Aufhören von Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Heiligkeit in der römisch-katholischen Hierarchie seit dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils. In der bisherigen römisch-katholischen Kirche herrscht nur noch Irreführung und Täuschung auf breitester Front.

Das Versagen der kirchlichen Hierarchie auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil zeigt sich in zwei verschiedenen Arten: Dem einen Teil der kirchlichen Würdenträger fehlte jene schlichte Ehrlichkeit, die man bei prominenten Vertretern der christlichen Religion mehr als bei anderen Menschen erwarten dürfte. Dem anderen Teil der kirchlichen Würdenträger fehlte die Erkenntnisfähigkeit: Erst als es zu spät war, bemerkten sie, falls sie dies überhaupt bemerkten, daß sie selbst auf dem Konzil die völlige Zerstörung der heiligen Messe mit beschlossen hatten.

Die Schlußabstimmung der Konzilsbischofe über die irreführende Liturgiekonstitution ergab 2147 Ja- gegen ganze vier Nein-Stimmen.

Es stimmten somit 99,8 Prozent für Ja, und nur zwei Zehntel Prozent der Bischöfe sagten Nein.

Deutlicher kann das Versagen der kirchlichen Hierarchie wohl kaum dargestellt werden. Das Wort Christi: "Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen" bekommt jetzt erst seine richtige Färbung. Eine derartige Fülle von Irreführungen der Gläubigen durch eine unehrliche Konzilsleitung wie bei der neuen Liturgiekonstitution hat es in der Geschichte der allgemeinen Konzilien der römisch-katholischen Kirche noch niemals gegeben.

Noch kein einziges Konzil hat so sehr von Erneuerung geredet und dabei Zerstörung des Heiligsten gemeint wie das Zweite Vatikanische Konzil in seiner Liturgiekonstitution.

Das Vorwort dieses Dokumentes beginnt mit folgenden Sätzen:

"Das Heilige Konzil hat sich zum Ziel gesetzt, das christliche Leben unter den Gläubigen mehr und mehr zu vertiefen, die dem Wechsel unterworfenen Einrichtungen den Notwendigkeiten unseres Zeitalters besser anzupassen, zu fördern, was immer zur Einheit aller, die an Christus glauben, beitragen kann, und zu stärken, was immer helfen kann, alle in den Schoß der Kirche zu rufen. Darum hält es das Konzil auch in besonderer Weise für seine Aufgabe, sich um Erneuerung und Pflege der Liturgie zu sorgen."

Die schauerliche neue Meßordnung des Montinipapstes beweist, daß die obigen einleitenden Worte der Liturgiekonstitution eine ganz billige Redensart waren, um das christliche Volk zu täuschen. Denn auf welche Weise soll die nebel-

hafte und vieldeutige Meßdefinition Montinis "das christliche Leben unter den Gläubigen mehr und mehr vertiefen"?

Und seit wann ist der Glaube an das heiligste Altarssakrament und die bisherige Definition der **heiligen** Messe "eine dem Wechsel unterworfenen Einrichtung", die "den Notwendigkeiten unseres Zeitalters **besser angepaßt**" werden müßte und könnte?

Seit wann sind die Konsekrationsworte der heiligen Messe "eine dem Wechsel unterworfenen Einrichtung", sodaß jeder **Hanswurst** von einem jungen Geistlichen neue Wandlungsworte erfinden darf, ohne das sich irgend ein Bischof dagegen rührt und wehrt?

Das heiligste Meßopfer war zu allen Zeiten das Erhabenste gewesen, das die katholische Kirche besaß, und jetzt auf einmal verbergen (!) die Konzilsbischöfe ihre Absicht, diese heilige Messe von Grund auf zu zerstören, hinter **den** Worten "die dem Wechsel unterworfenen Einrichtungen den Notwendigkeiten unseres Zeitalters anzupassen"! Die Konzilsbischöfe wollten nicht nur den rein äußeren Rahmen der heiligen Messe, den Papst Pius V. festgelegt und geordnet hatte, zerstören, sie wollten noch viel mehr: Sie wollten das eigentliche Wesen der heiligen Messe ändern. Das ist durch die neue Messe Montinis bewiesen, und das steckt hinter den Worten: "die dem Wechsel unterworfenen Einrichtungen den Notwendigkeiten unseres Zeitalters anzupassen".

Die ganze Liturgiekonstitution ist eine einzige ungeheure Nebelwolke der **Unehrlichkeit** und **Unwahrhaftigkeit**, die die Zerstörung der heiligen Messe verschleiern und zugleich gesetzlich rechtfertigen und verankern sollte. Paul VI. betrachtete die Liturgiekonstitution als "**Auftrag** des Konzils", wodurch er freie Hand bekam, um nach Belieben mit dem **heiligsten Altarssakrament** schalten und walten zu können.

Die Liturgiekonstitution fängt mit groben Täuschungen und Irreführungen an und setzt diese immer stärker fort: Das Tausendjährige Reich der Wahrheit und Heiligkeit, das Tausendjährige Reich der großen Kirchenversammlungen, in **dem** die "**Heiligen**" auf Thronen saßen und jene Rechtsprechung ausübten, die in Ewigkeit Geltung haben wird: Dieses Tausendjährige Reich ist zu Ende. Denn fast die gesamte kirchliche Hierarchie des Zweiten Vatikanischen Konzils ist der **Unwahrhaftigkeit** oder der geistigen Blindheit verfallen oder beiden Übeln zusammen. Die Konzilsbischöfe waren entweder Verräter oder sie hatten ihren Verstand verloren, als sie ihren Namen unter die Liturgiekonstitution setzten.

\* \* \*

## MESSESTIPENDIUM

von Theologieprofessor Dr.P.Severin M. Grill, **SOCist**,  
Stift Heiligenkreuz bei Wien

Einen Stein des Anstoßes bildet für manche Progressisten auch der Brauch der Kirche, für die Darbringung des Meßopfers ein Entgelt, das sogenannte Stipendium entgegen zu nehmen. So schreibt sogar Louis BOUYER in seinem Buch "Der Verfall des Katholizismus"), in dem er neben der Verurteilung von gewissen Neuerungen auf liturgischem und künstlerischen Gebiet auch zugestandene **Mißbräuche** und **Versäumnisse** der Katholiken reichlich tadelt, über **die** Meßstipendien:

"Was soll man etwa zu einem von den Moraltheologen gebilligten Grundsatz sagen, demzufolge keine Simonie beim Verkauf von geistlichen Gütern, allgemein jeder aus der Vergabe solcher Güter gezogene weltliche Profit vorliege, wenn es sich um einen durch das öffentliche Recht autorisierten Vorgang handle. So wären hier gewisse Praktiken im Zusammenhang mit den **Messestipendien** zu erwähnen, die umso skandalöser sind, als sie nicht nur mit Duldung der höchsten Autorität, sondern oft auf ihre Anregung hin getätigt werden."

Ohne wirkliche Mißbräuche in Schutz nehmen zu wollen, sei hier mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß es sich beim Messestipendium weder um einen Beitrag zum Lebensunterhalt des Priesters noch um die Begleichung der aufgewendeten Materien noch um irgend eine Stolgebühr handelt, sondern um ein rein religiöses Motiv\*\*), nämlich um die Darbringung eines Opfers von **seiten** der Gläubigen, die eine Messe in bestimmter Absicht lesen lassen.

Hinzuweisen ist hier auf einen Ritus, der aus dem Alten Testament übernommen wurde. "Die Normen, die der jüdischen Kirche gegeben waren, wurden zu einer Art Ritual und Kanon für die christliche Kirche, wenn auch nicht als jüdische Norm, Form, Weise und Kraft sind verschieden, die Substanz ist geblieben. Ohne nach Weisungen im Neuen Testament zu suchen, sind wir ... in der Lage, unmittelbar die Gründe für ... Einrichtungen und Gebräuche zu erkennen, indem wir den Blick aufs Alte Testament richten." Die drei Rangstufen des **alttestamentlichen Zeltdienstes** (Hoherpriester, Priester und Levit) wurden von der Kirche übernommen. Die Priester waren aufgestellt um zu opfern, zu sühnen und zu segnen (Lv 7, 35-36). Sie mußten Brand-, Sühn- und Sündopfer darbringen. Bei den Sühn- oder Schuldopfern mußte ein Teil des Fleisches verbrannt, ein Teil aber vom Priester im Heiligtum gegessen werden. Dieser handelte dabei als Stellvertreter Gottes. Sein Essen war gleichsam ein Versöhnungsmahl zwischen Gott und dem schuldigen Menschen. Als die Priester einmal alles Fleisch auf dem Altar verbrannten und nicht davon aßen, da war Moses zornig über die Söhne Aarons und sprach: "Warum habt ihr das Sühnopfer nicht gegessen an heiliger Stätte, denn ein Hochheiliges ist es und Er (Gott) hat es euch gegeben, daß ihr die Missetat der Gemeinde tragen sollet und daß ihr sie versöhnet vor dem Herrn." (Lv 10, 16-18)

In dieser Bestimmung haben wir ein Vorbild für das Meßopfer, das die Gläubigen durch den Priester darbringen lassen. Sie bringen selbst ein Opfer, nämlich die gespendete Gabe und bestellen den Priester als Versöhner zwischen Gott und den Menschen, für die das Meßopfer dargebracht wird. Nicht bloß im Memento vivorum und mortuorum, sondern auch bei seiner Kommunion muß der Priester an diejenigen denken, für die er die Messe liest.

\*) Deutsch von Gilela Hesse, Kösel-München, 1970

\*\*) Siehe Mörsdorf im Lex.f.Theol.u.Kirche 7,354. J.H.Newman, Predigten. 9.Band: Das Prinzip des Zusammenhangs zwischen der jüdischen und christlichen Kirche, Stuttgart, 1958. S.237

\* \* \*

'  
**'DIE DEUTSCHEN  
REFORM-"KATHOLISCHEN" BISCHÖFE  
VERFÄLSCHEN DAS EVANGELIUM  
AN ZENTRALER STELLE !**

(Es heißt: "Das ist mein Blut, das für viele  
vergossen wird", und nicht: "für alle".  
Durch diese Verfälschung wird die Messe ungültig.)

# GALILEO GALILEI

von Dr.theol. Otto Katzer

Gleich zu Beginn muß betont werden, daß es sich bei Galilei und seinen Anschauungen, ganz besonders aber bei den allgemeinen Folgen, die sich einstellen mußten, auf keinen Fall ausschließlich um Angelegenheiten der Astronomie handelt, aber in erster Linie um eine Weltanschauung, die mit der christlichen, und hiemit auch der Wissenschaft selbst, unvereinbar ist.

Die Frage nach der Beweglichkeit oder Unbeweglichkeit der Erde, wie auch der anderen Himmelskörper, tauchte nicht erst im 16. Jahrhundert auf, sondern wurde von der Menschheit, soweit wir von historischer Zeit sprechen, von allem Anfang an gestellt.

"Selbst der Grundgedanke des kopernikanischen Systems, die Versetzung der Sonne in den Mittelpunkt des Weltalls, findet sich bei Aristarch von Samos (250 v. Chr.), dessen Ansicht Kopernikus sehr wahrscheinlich gekannt hat."<sup>1)</sup>

Als im Jahre 1543 Kopernikus sein Werk De revolutionibus orbium caelestium libri VI veröffentlichte, dachte noch niemand, und er selbst am wenigsten, daß dieses eine Revolution in der Weltanschauung verursachen werde.

"Vias Copernicus nicht mehr hatte tun können, weil der Tod ihn daran hinderte, das wollte nach fünfzig Jahren Kepler vollbringen, nämlich die Welt überzeugen, daß die Sonne als Königin auf "festem" Throne sitze und die Erde und Planeten als Dienerinnen sie "umkreisen"?) "Der Augenschein sprach dagegen und die Heilige Schrift schien dagegen zu sprechen. Die Fachmänner waren für das ptolemäische System, dann die große Autorität des Aristoteles und das allgemeine Gefühl: mit Bangen vernahmten viele die neue Lehre, es kam ihnen vor, als hätten sie ihre Heimat verloren, als wären sie hinausgeschleudert in die Unendlichkeit, als hätten sie Gott verloren, als wäre die Würde Christi und seines Erlösungswerkes untergraben.

Unter den Theologen waren die Lutheraner am feindseligsten dagegen, die Katholiken am mildesten in seiner Beurteilung und die umsichtigsten. Die Lutheraner erklärten die Bibel für die einzige Quelle des Glaubens, darum war ihnen das neue System an und für sich eine Ruchlosigkeit. Luther erklärte Copernicus sogleich für einen Narren, weil er die ganze Kunst der Astronomie umkehren wollte. 'Ich glaube der Heiligen Schrift, denn Josua hieß die Sonne stillstehen, nicht die Erde.' Mit ihm eiferte die Wittenberger Facultät gegen die Neuerung und die Tübinger erklärte Kepler, weil er für Copernicus schrieb, für ein Schwindelhirnlein. Caspar Peucer nannte die Lehre des Copernicus absurd, unwahr und für die Jugend gefährlich. 1589 predigte ein Lutheraner, die Jesuiten wollten mit der Vernunft, die Luther die Buhlin des Teufels nenne, sich mit der neuen Lehre einschleichen und alles umkehren.

Die Katholiken halten außer der Bibel die Tradition für eine Quelle des Glaubens. Nun haben Kirchenväter wie Basilius, Augustinus, Johannes Damascenus die Frage nach dem Weltsystem als eine äußere, den christlichen Glaubensinhalt nicht berührende Angelegenheit behandelt, die der freien Forschung überlassen bleibe; es verursache den größten Schaden, wenn man das, was sich auf die Lehre und die Frömmigkeit nicht beziehe, behaupten oder leugnen wolle, wie wenn es zur heiligen christlichen Lehre gehöre."<sup>3)</sup> So lesen wir im ersten Brief des hl. Basilius d. Gr.: "Ferner wollen einige Naturkundige aus solchen Gründen auch mit vielem Wortaufwande behaupten, die Erde bleibe unbeweglich. Weil sie nämlich die Mitte der Welt eingenommen habe und wegen des von allen Seiten gleichen Abstandes von den äußersten Enden sich nach keiner Seite mehr hinneigen könne, deswegen behaupten sie, daß sie notwendig für sich selbst bleibe, weil ihr die von allen Seiten sie umgebende Gleiche die Hin-

1) F.A.Lange, Geschichte des Materialismus, Buch I., 131; Reclam

2) Dr. Leopold Schuster, Johann Kepler und die großen kirchlichen Streitfragen seiner Zeit, S.77

3) Prof. Dr. J. B. von Weiß, Weltgeschichte, Band 11, S.263f

neigung nach irgendeinem Punkte unmöglich mache. Die mittlere Stelle habe die Erde nicht von Ungefähr oder "Zufall erhalten, sondern sei für die Erde die natürliche und notwendige Stellung." 4) Johannes von Vercelli bekommt, vom hl. Thomas v.A. diesbezüglich die Antwort: "Es scheint mir aber, daß man auch das Gegenteil halten könne ohne Gefahr für den Glauben." 5) ~"

In der Tat lehrte "bereits Nikolaus von Kusa im XV. Jahrhundert die doppelte Bewegung der Erde, was ihn nicht daran hinderte, Kardinal zu werden. Im Jahre 1533 verteidigte ein Deutscher, Widmannstadt, dieselbe Doktrin vor dem Papst Element VII. und erhielt von ihm als Anerkennung ein schönes griechisches Manuskript. Im Jahre 1543 nahm ein anderer Papst, Paul III., die Widmung des Werkes an, in welchem Kopernik sein System darlegte. Warum stieß nun Galilei siebenzig Jahre später auf einen solchen Widerstand und verursachte soviel Ärger?" 6)

Wir werden sehen, daß die Ursache nicht die Astronomie war, aber gefährliche und unwahre philosophische Deduktionen. Wäre er in den Fußstapfen des Kardinal Kusa gegangen, so wäre er selbst auf dem Gebiete der Astronomie näher an die Wahrheit herangekommen und hätte sich nicht in philosophisch-theologische Irrlehren verrannt. Gar manches hätte sich geklärt, wenn er den Gedanken Kusas berücksichtigt hätte: "Das Weltgebäude hat überall seinen Mittelpunkt und nirgends eine Grenze, weil Mittelpunkt und Umfang Gott ist, welcher überall und nirgends ist." 7)

Dreizehn Päpste, von Paul III. bis Paul V. - fanden an der Auffassung nichts Gefährliches, weil sie nur als Hypothese vorgetragen wurde und keine falschen Deduktionen aus ihr gezogen wurden. bis Galilei in der Sakristei herumzustöbern begonnen hatte. "Un punto è ben chiaro: - so schreibt sein bester Freund, Monsignor Dini, - si può scrivere da mathematico e in forma d'ipotesi, come si dice abbia fatto Copernico; si può scrivere liberamente, purché non si entri nella sacrestia." 8) Ja, er konnte als Mathematiker die Hypothese vortragen, wie Kopernikus, frei hätte er schreiben können, wenn er nur nicht die Sakristei betreten hätte! Dieses böse Spiel wiederholt sich leider heute auch nur zu oft. Wehe, wenn ein Theologe sich in eine andere Fachwissenschaft einzumischen wagte, in die Theologie pfuscht aber ein jeder hinein!

Nicht genug daran, daß Galilei das Gebiet der Theologie als Unberufener betreten hatte, er wählte sich mit viel frommerem und religiöserem Eifer beseelt als die Theologen selbst. 9) Kein Wunder, wie wir noch zeigen werden, wenn es zuletzt zum Prozeß gegen ihn kommen mußte. Dabei ist wohl zu bedenken: "Er ist nicht als guter Astronom, sondern als schlechter Theologe verfolgt worden." 10)

Wenn nun Galilei mit Recht sich auf das "Mathemata Mathematicis" 11) be-rief, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn es als Echo zurückkam: "Schuster, bleib bei deinem Leisten!" Leider war der Stein schon ins Rollen gekommen. Er warf den Theologen vor, daß sie auf Kosten der Wahrheit mehr eigenen Meinungen anhängen, 12) hatte aber leider denselben Fehler an sich.

Sein im Jahre 1610 erschienener "Nuntius sidereus" brachte die Lehre des Kopernikus bereits als wissenschaftliches Faktum. "Das Werk machte großes Aufsehen. Robert Bellarmin verlangte von den Mathematikern des Collegio Romano ein Urteil darüber, das ganz zu dessen Gunsten ausfiel. Als Galilei 1611 selber nach Rom kam,

4) Sämtliche Werke der Kirchenväter, Band 19, S.60. Kösel, Kempten 1838

5) Schuster, S.89; Opusc.X.pg.105, editio Lugd.1562

6) F.A.Lange, 294

7) Weiß, S.260

8) Gaston Sortais, Il processo di Galileo, Roma, Desclée 1907, S.15

9) Alla serenissima madama la Gran-Duchessa Madre, Galileo Galilei

10) Weiß, S.261

11) Alla ... Gran Duchessa

12) Alla ... Gran Duchessa

fand er einen glänzenden Empfang, Als jedoch der gelehrte Forscher 1613 in einem Schreiben an Castelli die Stelle im Buch der Richter von der Josua-Schlacht gegen die Wahrheit des ptolemäischen Systems benutzte, brach der Streit zuerst in Florenz los. Der Pater Caccini wendete in einer Predigt gegen ihn die Stelle aus der Apostelgeschichte an: "Viri Galilaei, quid statis aspicientes in coelum." Galilei hatte der bisherigen Deutung der Bibelstellen den Krieg erklärt und bemerkt, der heilige Geist habe uns nur gezeigt, wie man zum Himmel gelange, nicht aber, wie die Himmel sich bewegten. Von Rom aus erhielt Galilei die Mahnung, bei der Mathematik zu bleiben und sich auf die Heilige Schrift nicht einzulassen.<sup>13)</sup> Wenn er das getan hätte, wäre ihm nicht nur nichts Böses zugetroffen, sondern man hätte, wie bisher, ihn auch weiter in seinen Bestrebungen unterstützt. Er aber gab nicht nach. Nichts anderes wurde von ihm gefordert, als daß er, so wie sein großer Vorgänger, die Sache als Hypothese betrachte.<sup>14)</sup> Was aber noch schlimmer war, er reizte seine Gegner mit bissigen Sarkasmen.<sup>15)</sup>

Mit dem Lob, das Humboldt<sup>16)</sup> Galilei spendet, können wir nicht so ganz übereinstimmen. "Der Gründer unseres jetzigen Weltsystems - schreibt Humboldt - war durch seinen Mut und die Zuversicht, mit welcher er auftrat, fast noch ausgezeichnete als durch sein Wissen. Er verdient in hohem Grade das schöne Lob, das ihm Kepler gibt, wenn er ihn in der Einleitung zu den Rudolphinischen Tafeln 'den Mann des freien Geistes' nennt: 'vir fuit maximo ingenio et, quod in hoc exercitio (in der Bekämpfung der Vorurteile) magni momenti est, animo libero.' Da, wo Kopernikus in der Zueignung an den Papst die Entstehung seines Werkes schildert, steht er nicht an, die auch unter den Theologen allgemein verbreitete Meinung von der Unbeweglichkeit und der Zentralstellung der Erde ein 'absurdes acroama' zu nennen und die Stupidität derer anzugreifen, welche einem so irrigen Glauben anhängen. 'Wenn etwa leere Schwätzer (mataiologoi), alles mathematischen Wissens unkundig, sich doch ein Urteil über sein Werk anmaßen wollten durch absichtliche Verdrehung irgendeiner Stelle der Heiligen Schrift (propter aliquem locum scripturae male ad suum propositum detortum), so werde er einen solchen verwegenen Angriff verachten'.<sup>17)</sup>

Solche und ähnliche Ausdrücke, wie etwa "geheuchelte Religiosität, geringe Intelligenz, Unaufrichtigkeit, Schlüße, die mit der Vernunft im Widerspruch sind"<sup>18)</sup>, kommen sehr häufig in seinen Schriften vor; man kann sich nur wundern, wie nachsichtig trotz dem allen seine Gegner mit ihm umgegangen sind. Trunken von seinen Erfolgen und von seiner Wissenschaft, so wie er sie sich aufgebaut hatte, betonte er diese über das Maß auf Kosten der Heiligen Schrift: "Nicht alles in der Heiligen Schrift fordere so strikten Gehorsam wie jedes Faktum der Natur."<sup>19)</sup>

Bei einer solchen gereizten Stimmung, und "da über das Copernicanische Weltsystem die zunächst berufenen Fachgelehrten ziemlich einstimmig ihr Verdict aussprachen ...", kann es nicht überraschen, daß auch die Theologen keine Ausnahme machten, zumal das neue System auf den ersten Blick mit vielen Aussprüchen der heiligen Schrift unvereinbarlich zu sein schien."<sup>20)</sup> Wir müssen an dieser Stelle schon etwas vorgreifen und auf die Tatsache der Relativität der Behauptungen Galiläis aufmerksam machen. Die subjektive Überzeugung Galileis über seine Rechtgläubigkeit<sup>21)</sup> war das Schlimmste von allem; denn es hinderte ihn, die unheilvollen Folgen zu sehen, welche seine Behauptungen haben mußten. Hiemit aber kommen wir zu Galilei, dem Philosophen.

Die Sonderstellung, welche er der Natur gegenüber dem Geiste zuschreibt, stellt ihn einerseits "neben Telesius, Bruno und Campanella, andererseits neben Kent, welcher den Voraussetzungen Galileis eine definitive Form gab ... Die Erscheinungen des Himmels wurden mathematisch interpretiert und zeigten hiemit ein Weltsystem, wie es (nach seiner Meinung - Anm.d.Verf.) den Tatsachen entsprach, unabhängig von jedem moralischen Wert, welcher diesem oder jenem zugeschrieben werden

17) Lange, S.295

18) Alla ... Gran-Duchessa

19) Alla ... Gran-Duchessa

20) Schuster, S.87

21) Alla ... Gran-Duchessa

13) Weib, S.261

14) Sortais, S.22

15) Sortais, S.21

16) Lange, S.294f

konnte. Die Natur wurde hiemit wirklich nur auf ihre Rolle als Natur beschränkt. Die Notwendigkeit der Verteidigung der wachsenden Wissenschaft forderte die Umwertung des Verhältnisses Wissenschaft und Religion .... Es kam zur Trennung des der Religion eigenen Gebietes, der Moral (des Geistes), von dem Felde der Tatsachen, die der Wissenschaft angehören (der Natur). Die Natur wird definiert als notwendig, unwandelbar, ewig. Die Wirkungen der Natur erfolgen mit Leichtigkeit, und nicht nur das, sondern auch mit einer Notwendigkeit, die keine andere Art (des Verlaufes) kennt. (Ed.nazionale, VII, p.450); das was nicht ewig sein kann, kann auch nicht natürlich sein (VII.p.160) Die Natur ist unerbittlich und unveränderlich."<sup>22)</sup>

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, eingehend die Philosophie Galileis zu behandeln, was nur in einer großen Abhandlung geschehen könnte. Auf eines sei jedoch aufmerksam gemacht, daß auf diese Art die Sinne der Einzelperson zum entscheidenden Faktor gestempelt worden, was natürlich den Subjektivismus, die subjektive "Objektivität" als Folge haben muß! Daß es da sehr leicht zu entgegengesetzten Feststellungen kommen kann, illustriert der Sonnenfall Josuas, bei dem ja gerade die ganze Auseinandersetzung begonnen hat. Auch hier möchte ich vorgreifend auf eine Tatsache hinweisen, wie wir es schon bei Alexis Carrel finden, daß trotz Galilei wir immer noch in unseren Kalendern ruhig vom Sonnenaufgang und Sonnenuntergang sprechen und nicht vom Andrehn und Abdrehn der Erde, so wie es von astronomischen Instituten verlautbart werden sollte. Müßten wir da nach einem so hitzigen Kampf auch nicht von einer Stupidität sprechen? Wir werden noch sehen, wie stark bei der Kirche der Sinn für die wirkliche Objektivität im Sonnenfall zum Ausdruck kommt, und wohin eine voreilige Beurteilung führen und verführen kann.

Da nun die Naturwissenschaft genügend mit sich selbst zu tun hat, gebührt es ihr auf keinen Fall, den Sinn der heiligen Schrift, so wie sie ihn zu eruieren glaubte, zu proklamieren.<sup>23)</sup> Hiemit soll aber nicht behauptet werden, daß eine jede Exegese eines jeden Theologen als wahre Erklärung der Tatsachen aufzufassen ist} dazu wurde von Christus das höchste kirchliche Lehramt bestimmt, der Papst allein oder mit der Gesamtheit der Bischöfe. Selbst die Inquisitions-Kongregation kann Anspruch auf Unfehlbarkeit nur erheben, wenn ihre Beschlüsse vom Papste als eigene angenommen werden, und zwar solermi modo (in feierlicher Weise), also nicht durch einfache Bestätigung.

Die von Galilei praktisch durchgeführte Umwertung, welche die Religion von der Wissenschaft abtrennte, wenn nicht in gewissen Fällen sogar ihr unterstellte, mußte eine Erbitterung herbeiführen und die Theologen veranlassen, ihn scharf zu beobachten.

Die Theologen seiner Zeit hatten noch zu sehr im Blut die scholastische Formel: "Die Theologie empfängt nicht ihre Prinzipien von anderen Wissenschaften, sondern in der Offenbarung direkt von Gott. Infolgedessen wird sie nicht von anderen Wissenschaften beschenkt, als wären diese ihr vorgesetzt, aber sie gebraucht ihrer als Unterstellten und Dienerinnen." Sie wußten nur zu gut, daß es zu keinen Unstimmigkeiten zwischen Glaubenswahrheiten und wahren Erkenntnissen der Wissenschaften kommen kann, da Gott Autor wie der heiligen Schrift, so auch der Natur ist. Auch waren sie so weit gläubig, daß sie es als selbstverständlich betrachteten, daß die Glaubensentscheidungen, wenn sie rechtmäßig vom höchsten Lehramt, d.i. vom Papst oder allgemeinem Konzil unter seiner Leitung präsentiert sind, einfach unumstößlich sind, was von der Mehrzahl der wissenschaftlichen Behauptungen nicht gesagt werden kann. Nicht nur der hl.Thomas und andere Scholastiker, aber auch der hl.Augustinus war ihr Sprecher in dieser Angelegenheit: "Was sie (bemerkt er) auf Grund echter Dokumente von der Natur der Dinge nachweisen können (die Wissenschaftler) zeigen wir als unseren Schriften nicht widersprechend. Was sie aber an Widersprüchen unseren Schriften gegenüber, d.i. dem katholischen Glauben anführen möchten, von dem sagen wir, daß es entweder eine andere mögliche Lösung darstelle oder ohne jeden Zweifel falsch sei."<sup>24)</sup>

Aus diesen Prinzipien heraus ist auch die eigentliche Streitfrage, was das Sonnenwunder anbelangt, zu erklären unter Berücksichtigung der relativ gültigen

22)Enciclopedia Italiana Treves 1932, Tom.16, Galilei, Vito Fazio-Allmeyer, prof. nella R.Università di Palermo

23)Alla... Gran-Duchessa

24)S.Augustinus, De Den.adLitt. I, 21,41

Lehre Galileis. Die Inquisition blieb auf der Erde, während Galilei sich auf die Sonne versetzte. Allein so ist es möglich, den Zankapfel näher zu erklären. In der neuesten Zeit setzte sich der englische Philosoph A.N.Whitehead diese Aufgabe.

"Galilei - so bemerkt er - sagte, daß die Erde sich bewegt und die Sonne feststeht. Die Inquisition behauptete, die Erde stehe fest und die Sonne bewege sich. Die Newtonschen Astronomen sagten, indem sie eine absolute Raumtheorie annahmen, daß beide, wie die Sonne, so auch die Erde, sich bewegen. Jetzt aber sagen wir, daß eine jede von den Behauptungen gleich wahr ist, vorausgesetzt daß wir unsere Sinne auf die von der Behauptung geforderte Art, entsprechend der Auffassung von "Ruhe" und "Bewegung", eingestellt haben. Zur Zeit der Kontroverse Galileis mit der Inquisition war die Galileische Art der 'Darstellung der Pakten ohne Zweifel ein fruchtbares Verfahren um der wissenschaftlichen Forschung willen, aber in sich selbst war sie keineswegs wahrer als die Formulierung der Inquisition. Zu jener Zeit dachte aber niemand an die moderne Auffassung der relativen Bewegung, so daß die Behauptungen in Unkenntnis der für das nähere Herankommen an die Wahrheit notwendigen Eigenschaften gestellt wurden."<sup>25)</sup>

Das beobachtete Faktum, das Stillstehen der Sonne, war nicht Gegenstand der Erörterungen, aber die Erklärung des Ereignisses. Da es sich nun um eine evident übernatürliche Ursache handelt, gehört ihre Feststellung nicht in den Bereich der Naturwissenschaften; allein das können sie aussagen, daß der Vorgang auf eine natürliche Weise nicht denkbar ist. Doch hier drohte der Konflikt sich bereits zu erweitern, da im Hintergrund die Unumstößlichkeit der von Galilei angenommenen Naturverläufe lauerte,

"Im letzten Stadium des Streites aber handelte es sich nicht (mehr) darum, ob Copernicus oder Ptolemäus Recht habe, sondern um die exegetische Frage, ob die bezüglichen Stellen der heiligen Schrift mit der Astronomie des Copernicus und mit der Physik in Einklang gebracht werden könnten, oder nicht."<sup>26)</sup>

In einem Brief an Castelli betont Galilei seine Einstellung: "In Sachen des Heiles müsse man ... sich unbedingt der heiligen Schrift unterwerfen, aber in den natürlichen Dingen habe die Schrifterklärung sich nach den sicheren Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung zu richten."<sup>27)</sup> So siegestrunken zeigte sich die Inquisition doch nicht. "Die Worte 'häretisch' und 'irrig im Glauben' kommen im Indexdekret nicht vor, wenn auch auf die möglichen unheilvollen Folgen hingewiesen wurde."<sup>28)</sup>

Nicht nur die Erde wurde, nach Galilei, auf die Peripherie geschleudert, sondern auch der Philosoph und erst recht der Physiker mußte "auf das Wesen der Dinge verzichten und sich den puren und einfachen Erscheinungen (Phänomenen) widmen. (Den Akzidentien)<sup>29)</sup> Hiemit geriet natürlich alles in Bewegung. Das Weltprinzip Heraklits "Panta rhei" (alles fließt) feierte seine Auferstehung. "Ich kann nur - bemerkt Galilei - mit dem größten Widerstreben anhören, daß die Eigenschaften des Unwandelbaren und Unveränderlichen als etwas Vornehmes und im Gegensatz dazu die Veränderlichkeit als etwas Unvollkommenes gilt"<sup>30)</sup>... Ruhe war fortan nichts Absolutes mehr, sondern ein vorübergehender Zustand des Sich-die-Waage-Haltens gegeneinander gerichteter Bewegungskräfte. Aus Statik war Dynamik geworden. Statt der Zustände waren nun die Vorgänge das Erkenntniswesentliche geworden. Vorgänge aber bestehen nicht, sie laufen ab. (Die Kritik dieser Auffassung gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit - Anm.d.Verf.) Man kann sie nicht durch geometrische Konstruktionen beschreiben, wie etwa das Geschehen an Hebeln. Will man Vorgänge festhalten, dann muß man die sie leitenden dynamischen Kräfte messen. Infolgedessen formulierte Galilei als Grundprinzip seiner "gänzlich neuen Wissenschaft" die methodische Forderung, 'zu messen, was man messen könne, und meßbar zu machen, was man noch nicht messen könne'. Messen aber heißt rechnen, und so wurde die neue Physik in allerengster Verbindung mit der

25) A.N.Whitehead, Science and the Modern World, Cambridge, 1938, S.227f

26) Schuster, S.94

27) Schuster, S.126

28) Schuster, S.129

29) Enciclopedia Italiana

30) Bios, Abhandlungen zur theoretischen Biologie, Band I., Adolf Meyer, Ideen und Ideale der biologischen Erkenntnis, Barth, Leipzig, 22

rechnenden Mathematik, mit der Analysis, gebracht. Mehr als irgendwo anders ist hier das Wesen der modernen Naturforschung verankert."31)

"Begründer der modernen Naturwissenschaft ist nicht Kopernikus - wenn auch noch immer die Vorstellung von der 'Kopernikanischen Wendung' im Denken der Menschheit im Schwarg ist -, sondern der um beinahe ein Jahrhundert jüngere Galilei. Kopernikus wurzelt noch ganz in der mittelalterlichen Naturauffassung. Er denkt nicht an eine Verifizierung seiner Entdeckung durch Experimente; die Einfachheit und Schönheit, zu der er gelangt, genügt ihm völlig als Beweis, weil die Welt der schönste Tempel, die wahrhaft göttliche Werkstatt ist. Erst Galilei stellt sich die Aufgabe, die Natur in ein System quantitativer Relationen aufzulösen, um den Ablauf von Naturvorgängen berechnen und voraussagen zu können. Hierbei führt er als neues Forschungsprinzip die Befragung der Natur durch das Experiment ein...

Was im täglichen Leben besonders auffällt, so setzt Prof. Petritsch aus Wien fort, weil wir uns daran stoßen, ist die Bewegung der Körper, Druck, Stoß, Fallen und Steigen. Dies ist auch der erste Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung. Alle die hier sich abspielenden Bewegungen erweisen sich als eng miteinander verwandt, von demselben Gesetz nach Maß und Zahl beherrscht. Es entsteht eine Kinematik und Mechanik, eine Lehre von der Bewegung der Körper und von den Kräften und Wirkungen, die sie aufeinander ausüben ... Es ließ sich eine Mechanik einzelner Körper entwickeln, die aus kleinsten Teilen - den Atomen - bestehen... Es ließ sich weiter auch noch eine mechanische Wellenlehre ausbilden...

Infolge dieses Siegeszuges der Mechanik bildete sich die Auffassung, die mechanischen Gesetze seien die tiefsten der Natur, sie seien allen anderen Naturgesetzen im Range übergeordnet; in der Mechanik glaubte man den Schlüssel für sämtliche Naturerscheinungen gefunden zu haben. Es entstand das mechanische Weltbild, wonach alle Naturvorgänge auf die bloße Bewegung, den Druck und Stoß toter Massen zurückzuführen sind, daher alles zwangsläufig bestimmt ist, die Natur aus nichts anderem besteht, als aus zahllosen Atomen, kleinsten materiellen Bestandteilen, deren Bewegungen und gegenseitige Beziehungen durch allgemein und ausnahmslos gültige Gesetze geregelt sind. ...

Insolange (dieses) Weltbild des Demokrit auf die Natur beschränkt und daran festgehalten wird, daß es jenseits dieses materiellen Geschehens noch eine Wirklichkeit» und zwar die eigentlich wissenswerte gibt, läßt es sich auch ohne viel Mühe mit der christlichen Weltanschauung vereinen..., wobei immerhin die Gefahr des Abgleiten des Denkens zu einem radikalen Materialismus besteht. Das Wittern dieser Gefahr war es, das mit zur Verurteilung Galileis durch die Kirche führte. Die Gefahr kam zwar nicht von der Naturwissenschaft und ihren Ergebnissen, sondern von dem in der Renaissance entfesselten Geist der Selbstherrlichkeit, der Autonomie des Menschen, der keine andere Autorität mehr anerkennen wollte als die des eigenen Verstandes. Dieses Selbstbewußtsein erhielt überall Nahrung, wo sich die Macht des eigenen Denkens bewährte... Mit kalter Begeisterung versteht es Galileis Zeitgenosse, Lord Bacon of Verulam, Macht und Nutzen anzupreisen, die dem Menschen erwachsen, wenn er sich mit Hilfe von Erfindungen die Schätze der Erde dienstbar zu machen versteht...

Das war die Zeit, wo sich der entfesselte praktische Materialismus ein Weltbild schuf, das weder für Gott noch für Himmel und Hölle Raum ließ, ein Weltbild, in dem alles geistige und organische Geschehen sich mechanisch, durch Druck und Stoß, abspielte, wo nichts als 'ewige Weltgesetze' galten, nichts als 'ewige Materie' vorhanden war."32)

So brauchen wir uns gar nicht zu wundern, wenn wir in einer Geschichte der Philosophie über Galilei lesen: "Seine Philosophie ist die Philosophie des mechanistischen Materialismus"33), und in einem anderen Werke von ihm ausgesagt wird: "einer von den Begründern der experimentellen mathematischen Naturwissenschaft und

31) Meyer, S.23

32) Die vierten Salzburger Hochschulwochen, Pustet, Salzburg 1934, Petritsch, Das naturwissenschaftliche Weltbild der Gegenwart, S.129-132

33) Istorija filosofii, Akademia nauk, Band I, S.357, Moskva 1957

und des mechanistischen Materialismus"<sup>34)</sup>, nicht weniger dürfen wir uns aber wundern, wenn die klugen und umsichtigen Männer der Inquisition sofort Alarm blasen ließen.

Worin bestand eigentlich der Grundfehler? Bis zur Zeit Galileis herrschte praktisch die Ansicht, daß die Erde ein fester Punkt im Weltall ist, und alles sich um sie dreht. Unter einer solchen Voraussetzung war es verhältnismäßig leicht, sich zum Bewußtsein der Erhabenheit des Menschen durchzuarbeiten. Das durch Galilei verkündete Weltbild gab aber Anlaß zu einer neuen, was den Menschen anbelangt, sich widersprechenden Auffassung.

Wenn nun - so behaupteten manche - diese Erde nichts als ein in der Peripherie des Weltraums verlorenes Stäubchen ist, wie unbedeutend muß sich da erst recht der Mensch vorkommen, so unbedeutend, daß - wenn es überhaupt einen Gott gibt, es gegen seine Majestät ist, sich mit einem solchen Wichts abzugeben. Diesen Gedanken finden wir schon bei Xenophon, indem er Aristodemos sagen läßt: "Sicherlich, o Sokrates, verachte ich die Gottheit nicht, sondern ich halte sie für viel zu erhaben, als daß sie meiner Verehrung bedürfte»" - 'Nun', antwortete jener, 'je erhabener sie ist und dennoch dich ihrer Fürsorge für wert hält, um desto mehr muß dieselbe (von dir) verehrt werden.' - 'Sei versichert', sagte er, 'wenn ich glauben könnte, daß die Götter sich um die Menschen kümmern, würde ich sie nicht vernachlässigen.' "<sup>35)</sup>

Das Weltbild Galileis wurde hiemit Nährboden für den Deismus. Donoso Cortès gibt alle seine traurigen Folgen an, welche sich leider zu bald gezeigt haben. Alle modernen Fehler haben hier ihre Wurzeln. "Wenn Gott sich nicht um die Individuen kümmert, ist die Sünde nicht mehr als eine Beleidigung Gottes zu betrachten, sondern nur ein Vergehn gegen die Vernunft, die sich in der Entwicklung befindet ... [Vgl. dazu die Auffassung Pauls VI. von der Sünde, EINSICHT Nr.3, Seite 32 - Anm.d.Redaktion] Wenn nun aber die Sünde nicht mehr als eine Beleidigung Gottes aufzufassen ist, umso mehr muß die Erbsünde verneint werden und hiemit die erlösende Inkarnation, die Wiedergeburt durch die Gnade, das heilige Meßopfer, die Sakramente, das Priestertum, die Ehe als Sakrament, das ewige Leben."<sup>36)</sup>

Wahrheit wird zuletzt nur eine Funktion des Menschen, und Recht das, was sich als nützlich erweist. Letzter Grund der Wahrheit und der Sanktion des Rechts - die Macht.

Wir sehen, wie auf Grund einer relativ richtigen astronomischen Auffassung eine falsche Philosophie und Soziologie aufwachsen kann. Es mußte unbedingt zu einem Chaos kommen, welches in unserer Zeit den Höhepunkt zu erreichen droht. Wenn Gott dem Menschen keine Ordnung - den Dekalog - gegeben hat, und die menschliche Gesellschaft ohne Ordnung nicht existieren kann, dann muß der Mensch selbst diese Ordnung festsetzen. Aber hier beginnt die Schwierigkeit: Welcher Mensch und was für eine Ordnung? Wer von den Menschen ist berechtigt, sein Gesetz anderen aufzuzwingen? Schon Laktanz wies darauf hin, daß die Vorschriften der Philosophen eigentlich wertlos sind; denn der, der gehorchen soll, betrachtet sich selbst genau so als Mensch, wie der es ist, der ihm befiehlt. Die letzte Stütze einer solchen von den Menschen geschaffenen Ordnung ist nun die Macht, Gewalt, Willkür; Wahrheit und Recht ist dort, wo die Macht ist! Zum Atheismus fehlt nur noch ein Schritt.

Das ist das Ende einer Anschauung geworden, die nur die Quantität anerkennt, und für die als einziger Maßstab Meter und Kilos sind. Zum Glück gibt es nicht nur die Quantität, ein Konglomerat von Stoff, sondern auch Qualität, eine auf ein bestimmtes Ziel gerichtete Ordnung. Auf diese Tatsache weist schon der berühmte Mathematiker Fascal hin: "Der Mensch ist nur ein sehr schwaches Rohr der Natur; aber er ist ein denkendes Rohr. Das ganze Universum braucht sich nicht zu waffnen, ihn zu zermalmen. Etwas Dampf, ein Tropfen Wasser genügt, ihn zu töten. Aber wenn das Universum ihn zermalmt, der Mensch ist doch viel edler als das, was ihn tötet, denn er weiß, daß er stirbt; welchen Vorzug das Universum auch vor ihm hat, das

34) Filozofskaja enciklopedija, Akademia nauk, Band I, Galilei/Moskva 1960/

35) Xenophon, Memorabilien, I, Cap.IV.10

36) Donosò Cortes, Oevres, II. Du principe générateur des plus graves erreurs de nos jours, bei Garrigou-Lagrange, De Revelatione I, 218

weiß nichts davon. Also besteht all unsere Würde in dem Gedanken."37)

Nie dürfen wir vergessen, daß die Sinne ohne den Geist bedeutungslos sind, und so lange seine erkennende Gewalt nicht zum Einsatz gebracht wird, das was die Sinne erfahren unbestimmt und unbestimmbar bleibt, also auch die so hochgepriesenen Meter und Xilos

Im "Kaufmann von Venedig" ist Antonio erschrocken, als Portia dem Shylock das Recht zugesteht, sich ein Pfund Fleisch aus Antonios Brust zu schneiden. Gierig will Shylock von diesem Gebrauch machen, doch da greift Portia noch einmal ein: Das Gesetz lautet, ein Pfund Fleisch; solltest du dabei Blut vergießen, einen einzigen Tropfen Blut, oder etwas mehr Fleisch herausschneiden als auch weniger, dann verfällst du dem Tode und dein Eigentum dem Staate.38) Shylock hat verspielt, verspielt hat auch der Empirismus, denn ohne die spekulative Philosophie, ohne Substanz, gibt es kein "eins" und "einmal eins ist eins", keine Mathematik, ohne sie kann es kein Hessen geben, keine Meter und keine Kilos!

Es ist eigentlich gewissermaßen komisch, wenn wir sagen müssen, daß erst wieder der dialektische Materialismus den Menschen dorthin gestellt hat, von wo ihn Galileianische Philosophen vertrieben haben, in den Mittelpunkt des Weltalls. Denn nach ihm, wenigstens dem Leibe nach, ist der Mensch die am vollkommensten organisierte Materie. Wenn wir nun bedenken, daß im ganzen Weltall, soweit wir es kennen, es kein vollkommeneres Wesen gibt, als wir es sind, dann müssen wir wahrheitsgemäß sagen, daß der Mensch den qualitativen Mittelpunkt des Weltalls vorstellt. Zählen wir nun auch die unsterbliche Seele dazu, wer kann sich dann noch ob der Fürsorge Gottes für den Menschen wunden? - jenes Gottes, Den wir so oft mit Vater anreden!

Und was, wenn wir über die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade zu sprechen kämen, der Innewohnung des dreieinigen Gottes in unserer Seele, was wenn wir die hypostatische Union bedenken, durch welche wir in Christus mit Gott auf das Innigste verbunden sind!

Die Galileische Philosophie brachte einen falschen Anthropozentrismus, wo die Wissenschaft, Soziologie und Kunst die Religion ersetzen sollte; an ihm krankt die ganze Menschheit. Unsere einzige Rettung besteht darin, daß wir so schnell wie möglich durch Ilaria Jesus in der Glaubenslehre wieder kennen lernen, und durch Ihn, mit Ihm und in Ihm über den Kalvarienberg des heiligen Meßopfers im allerheiligsten Altarssakrament vereint bleiben, der kleinen, weißen Hostie, die der absolute Mittelpunkt des Weltalls ist. Wie einst Josua um Hilfe rief: "Sonne, stehe still!" (Josue 10,12), rufen auch wir, in einer Welt, die in der Finsternis der Eigenliebe und des Hasses zu verkommen scheint, um Hilfe zur SONNE DER GERECHTIGKEIT: "Bleibe bei uns; denn es will Abend werden. Der Tag hat sich schon geneigt." (Luk.24,29)

37)Blaise Pascal, Gedanken, Reclam, Leipzig, Vierter Artikel,6, Seite 69

38)Shakespeare, The Merchant of Venice, Act.IV, Sci.

\* \* \*

## POSTSCHECKKONTO - Abonnementspreis

Deutschland: München Nr.214700 DM 18.- jährlich

Österreich: Wien Nr. 2314.763 öS 130.- jährlich

Schweiz: Schaffhausen, Nr. 82-7360 sfrs 22.- jährlich



Für alle drei Länder gilt: Bitte zahlen Sie Spenden und Abonnement n u r für den "Freundeskreis e.V. der UNA VOCE-Gruppe Maria" ein; nicht für "EINSICHT" oder für "Erich Fuchs". Die Konten sind NUR auf den Namen des "Freundeskreises ... " eröffnet!!



## Einige ergänzende Bemerkungen

### zum AUFSATZ Nr.21<sup>\*)</sup>

von Dr. Hugo Maria Kellner, Caledonia (USA)

- A. Der dokumentarische Wert des Buches "Dialoge, Reflexionen über Gott und den Menschen von Paul VI." von Msgr. John G. Clancy, das im Aufsatz Nr.21 als Zitatquelle aus öffentlichen Äußerungen des Kardinals Giovanni Battista Montini, Mailand, benützt wurde.

Der Aufsatz Nr.21 des Verfassers, veröffentlicht am 23.Sept.1967 und als dokumentarischer Beweis auf Seite 5 (Fußnote) des neueren Aufsatzes Nr.40 des Verfassers angeführt, spielt eine entscheidende Rolle in seiner Analyse der gegenwärtigen Situation der katholischen Kirche und der geistigen Situation der Menschheit überhaupt. Der Aufsatz Nr.21 beweist nämlich dokumentarisch die These des Verfassers, daß Paul VI., gemessen an der orthodoxen katholischen Lehre, ein unrechtmäßiger Papst ist, weil er schon in den Jahren vor seiner Wahl zum Papst, d.i. als Kardinal Giovanni Battista Montini von Mailand, kein rechtgläubiger Katholik mehr war und deswegen als Kandidat für die Papstwahl nicht in Frage kommen durfte. (Die Erkenntnis, daß die Wahl Pauls ungültig war, wurde - was hier aus Platzgründen nicht im Einzelnen untersucht zu werden braucht - durch die Tatsache erhärtet, daß eine namhafte Zahl von Kardinälen, die an der Wahl Pauls teilnahmen, gar nicht das Recht zu wählen hatten; denn auch sie waren nicht rechtgläubig katholisch.)

Um seine Behauptung zu stützen, zitierte der Verfasser in seinem Aufsatz Nr.21 eine Reihe von öffentlichen Äußerungen, die Kardinal Montini in den seiner Wahl zum Papstamt unmittelbar vorhergehenden Jahren getan hatte. Diese Äußerungen wurden einer Zusammenstellung entnommen, die der hochwürdige Monsignore John G. Clancy in seinem Buch "Dialogues, Reflections on God and Man by Paul VI" (Dialoge, Gedanken über Gott und den Menschen von Paul VI.), Trident Press, New York, 1965; zweite Auflage: Simon and Schuster, Inc., Rockefeller Center, 630 Fifth Ave., New York, N.Y. 10020, vorgenommen hatte.

In seinem Buch hat Msgr. John G.Clancy, S.T.L., J.C.D., ein Priester der Diözese Portland (Maine, USA) und z.Zt. Professor an der Columbia-Universität, New York, unter von ihm ausgewählten Kapitelüberschriften öffentliche Äußerungen, die Montini/Paul VI. als Kardinal (1958-1963) und im ersten Jahr seines Pontifikats getan hat, in einer so meisterhaften Weise zusammengestellt, daß das Buch den Eindruck macht, als wäre es von Montini/Paul VI. selbst geschrieben. Die Quellenangabe ist ebenfalls hervorragend: Am Ende eines jeden Paragraphen des Buchs ist ohne Ausnahme eine Nummer angegeben, unter welcher im Index des Buches Anlaß und Zeitpunkt genannt ist, zu dem die wiedergegebene Äußerung Montinis/Pauls VI. gemacht worden ist, so daß sie am italienischen Original nachgeprüft werden kann.

Msgr.Clancy ist kein gewöhnlicher theologischer Schriftsteller. Er lernte den Gegenstand seines Buches persönlich kennen, während er mit Montini im päpstlichen Staatssekretariat zusammenarbeitete. Dies ist aus seiner Biographie Pauls VI. ersichtlich, die den Titel trägt "Apostel für unsere Zeit, Papst Paul VI." und 1963 von AVON BOOKS, 959 Eight Avenue, New York, N.Y.10019 mit einem Vorwort des späteren Kardinals Richard Cushing veröffentlicht wurde. Msgr.Clancy schließt sein Vorwort zu dieser Biographie bezeichnenderweise mit den Worten:

"Seiner Heiligkeit, Paul VI., ist dieses Buch in Liebe und ergebener Erinnerung gewidmet."

\*) Der Aufsatz Nr.21 wurde in den Nummern 3 (Seiten 25-32) und 4 (Seiten 30-34) dieser Zeitschrift, übersetzt von Hans Kopp, München, abgedruckt. - Anm.d.Red.

Es ist ebenso bedeutsam, daß Hsgr. Clancy am 30. Juli 1963, das ist kaum 6 Wochen nach der Wahl Papst Pauls zum Papstamt, zum "Außerordentlichen Geheimkämmerer DI SPADA E CAPRA Seiner Heiligkeit" ernannt wurde, wie das ANNUARIO PONTIFICIO (Päpstliches Handbuch) von z.B. 1967 (Seite 1515) beweist.

Auf Grund der oben erwähnten Tatsachen kann kein vernünftiger Zweifel an der dokumentarischen Zuverlässigkeit der Zitate der öffentlichen Äußerungen Montinis/ Pauls VI. aus dem Buch von Msgr. Clancy "Dialoge..." aufkommen, von den inneren Kriterien ihrer Glaubwürdigkeit gar nicht zu reden, welche in der Tatsache bestehen, daß die Zitate der öffentlichen Äußerungen des Kardinals Montini aus Msgr. Clancys Buch, die der Verfasser in seinem Aufsatz Nr.21 wiedergegeben hat, dieselben dogmatischen Grundsätze ausdrücken, welche die Taten und Worte Pauls VI. während seines Pontifikats kennzeichnen. Außerdem ist nie eine Kritik an Msgr. Clancys Zitaten bekannt geworden.

### B. Widerlegung einiger Einwände, die gegen die Behauptungen des Aufsatzes Nr.21 erhoben worden sind.

Wie schon angedeutet, vertritt der Verfasser die folgende These: Die öffentlichen Äußerungen, die Kardinal Montini in der seiner Wahl zum Papstamt unmittelbar vorhergehenden Zeit von sich gegeben hat und die der Verfasser aus Msgr. Clancys Zusammenstellung ausgewählt und im Aufsatz Nr.21 zitiert hat, liegen auf der modernistisch-teilhardschen und "kerygmatischen" Linie und stehen im Gegensatz zu den fundamentalen Grundsätzen des wahren katholischen Glaubens. Sie beweisen, daß Kardinal Montini nicht rechtgläubig katholisch war, daß er deshalb, als er gewählt wurde, kein wählbarer Kandidat für die Papstwahl war und daß er deswegen ungültig zum Papst gewählt wurde und ein illegitimer Papst ist, mit allen darin beschlossenen Konsequenzen.

Aufsatz Nr.21 wurde an alle über 650 englischsprechenden katholischen Bischöfe und - in französischer Übersetzung - an alle französischsprachigen katholischen Bischöfe verschickt; erreichte demnach über ein Drittel aller katholischen Bischöfe, darüber hinaus Hunderte von Theologen niedrigeren Ranges. Bezeichnenderweise erhielt der Verfasser nicht eine einzige Erwiderung, die auf der Behauptung gefußt hätte, daß die von ihm angegriffenen Montinischen Äußerungen tatsächlich rechtgläubig katholisch seien und daß deswegen seine Anschuldigungen falsch seien. Alle, Erwiderungen nahmen dagegen als selbstverständlich an, daß jeder Kandidat für das Papstamt, rechtgläubig katholisch oder nicht, wenn er vom Kardinalskollegium den äußeren Regeln des kanonischen Rechts entsprechend gewählt sei, ohne Rücksicht auf die katholische Rechtgläubigkeit der Kardinäle, rechtmäßiger Papst und der Stellvertreter Christi auf Erden sei«

Diese Meinung läuft auf die dogmatische Ungeheuerlichkeit hinaus, daß die katholische Kirche, der mystische Leib Christi, aus nichtkatholischen Gliedern bestehen und daß ein Häretiker und Apostat sogar Christis Stellvertreter auf Erden sein könne. Sie leugnet die wahre Begründung des katholischen Glaubens und der katholischen Kirche, nämlich die katholische dogmatische Selbstverständlichkeit, daß nur die mit Christus, dem Haupt der Kirche, im Glauben Vereinten, von ihm belehrt, Glieder der Kirche sein können. (vgl. Hl. Thomas von Aquin in Summa Theologica, III, q.8, a.3; Pius XI in seiner Enzyklika "Mortalium Animos", 1928; Pius XII. in seiner Enzyklika "Mysterii Corporis Christi" von 1943. Des Verfassers Standpunkt stimmt ebenso überein mit demjenigen der berühmten Jesuiten-Theologen St. Bellarmin und Suarez, daß ein häretischer Papst automatisch abgesetzt ist.)

Das Vorherrschen dieser eben erwähnten irrigen Meinung enthüllt und erklärt den dogmatischen Zusammenbruch in der gegenwärtigen katholischen Kirchenorganisation und die Tatsache, daß diese Organisation nicht länger mit der wahren katholischen Kirche identisch ist. Besonders unheilvoll ist die Tatsache, daß diese Meinung ebenso unter den sogenannten konservativen oder "traditionalistischen" Katholiken grassiert. Sie sind infolgedessen unfähig, irgend etwas Positives für die Reorganisation dessen, was von der katholischen Kirche übrig geblieben ist, und für die

Rettung ihrer eigenen Seelen zu tun, so daß sie die - ihnen mit bitterem Humor verliehene - Bezeichnung "konservative Apostaten" verdienen.

In Verbindung damit scheint es von Nutzen, ein Postskriptum eines Briefes des Verfassers vom 24. Mai 1967 an einen Monsignore zu zitieren. (Dieser Brief wurde später veröffentlicht.)

"Leser dieses Briefes, die in der Kirchengeschichte unbewandert sind und die es für unerhört, wenn nicht empörend oder geradezu für ein Zeichen der Apostasie halten, wenn man an der Legitimität eines Papstes zweifelt, möchte der Verfasser auf die Tatsache aufmerksam machen, daß das ANNUARIO PONTIFICIO 1967, das offizielle päpstliche Handbuch für 1967, auf den Seiten 7\*-22\* unter den obersten römischen Bischöfen, deren Reihe mit dem hl. Petrus begann, nicht weniger als 35 Gegenpäpste, das sind Päpste, die als illegitim betrachtet werden, anführt. Die Tatsache, daß nicht einmal die Experten immer darüber übereinstimmen, welche Päpste rechtmäßig sind und welche nicht, wird bewiesen durch die Fußnote 20 auf Seite 13\* der oben erwähnten Aufzählung der Päpste, welche lautet:

'Falls Leo VIII. der rechtmäßige Papst war, dann ist Benedikt V., der auf einer anderen Synode, die im Lateran unter Leo VIII. und Kaiser Otto I» stattfand, am 23. Juni 964 abgesetzt worden war, ein Gegenpapst.<sup>1</sup>

Die Unrechtmäßigkeit von Päpsten hat demnach etliche historische Präzedenzfälle, und ihre Behauptung ist nicht in sich widersprüchlich, wenn sie - wie im Falle Pauls VI. - bewiesen werden kann. Das leitende Prinzip ist: Es ist ein Glaubenssatz für jeden rechtgläubigen katholischen Christen, an den Primat des Papstes zu glauben - und der Verfasser glaubt unerschütterlich an den päpstlichen Primat und - natürlich - noch fester als seine Gegner; aber es ist kein Satz des katholischen Glaubens, daran zu glauben, daß Paul VI. ein rechtmäßiger Papst ist.

\*

Eine winzige Minderheit der Antworten auf Aufsatz Nr. 21 stützte ihr Argument auf die Behauptung, daß Kardinal Montini, obwohl er häretische Äußerungen in der Zeit vor seiner Wahl zum Papstamt getan haben mag, nur als ein materialer Häretiker und deswegen als ein Glied der Kirche im guten Ansehen betrachtet werden könne, solange ihm das Lehramt der Kirche nicht offiziell der Häresie überführt und ihn dadurch zu einem formalen Häretiker gemacht hätte. Auf dieses Argument antwortete ich: Es muß betont werden, daß dieses Argument, obwohl es - zugestanden - in früheren Zeiten der Kirche gültig war, nicht mehr auf die Gegenwart anwendbar ist; denn die wahre Grundlage für dieses Argument existiert nicht mehr.

Dieses Argument setzt voraus, daß die verantwortlichen Organe des Lehramtes der Kirche tatsächlich Häretiker anklagen und, wenn sie überführt sind, sie durch eine offizielle Exkommunikation aus der Kirche ausschließen. Diese haben aber in jüngster Zeit schuldhafterweise diese lebenswichtige Funktion der Kirche aufgegeben. Nicht einer der Häretiker und Apostaten im Klerus, die sich in den letzten Jahrzehnten in der katholischen Kirchenorganisation umhertrieben, wurde ernsthaft angeklagt und durch Exkommunikation aus dem Leib der Kirche entfernt. Offensichtlichen Werkzeugen des Satans wie den sogenannten Jesuiten Teilhard de Chardin und dem "Kerymatiker" Joseph Andreas Jungmann\*) wurde erlaubt, das wahre Herz des katholischen Glaubens zu zerfressen. Einem Bischof Fulton Sheen gestattete man, im Fernsehen sein teilhardsches Credo zu beten, und belohnte ihn sogar mit einem Bischofsstuhl. Häretische Progressivisten wie Montini, Suenens, Alfrink, Cushing, Ritter, König, Döpfner, Bea wurden von Johannes XXIII. mit dem Kardinalshut beschenkt. Die besonderen Hüter des Lehramtes, die vermutlich konservativen Kurienkardinäle, hielten es für dogmatisch erlaubt, am häretischen Vaticanum II teilzunehmen, und für eine genügende Dokumentierung ihrer konservativen Haltung, als eine hoffnungslose Minderheit gegen die "progressivistischen" Dekrete des Konzils zu stimmen, anstatt daß sie es unter öffentlichem Protest verlassen hätten. Ebenso nahmen sie an der Wahl Pauls VI. teil, ohne einen Protest laut werden zu lassen.

\*) In EINSICHT Nr. 6 werden wir einen weiteren Beitrag von H.M. Kellner in Übersetzung bringen, der die verhängnisvolle Rolle Jungmanns und seiner "kerygmatischen" Ideologie aufzeigen wird. (Anm.d.Red.)

Unter solchen Umständen, welche klar den eschatologischen Charakter unserer Zeit kennzeichnen, kann das rechtmäßige Lehramt der Kirche nicht mehr als existierend angesehen werden. Völlig utopisch sind deswegen alle Hoffnungen, daß Fragen, die den wahren katholischen Glauben betreffen, wie sie bezüglich der von Kardinal Montini vor seiner Wahl zum Papst gemachten öffentlichen Äußerungen aufgeworfen wurden, durch behördliche Entscheidungen des "Lehramts der Kirche" rechtmäßig entschieden werden könnten. Dies macht klar, daß in der gegenwärtigen Notzeit die Fragen, was rechtgläubig katholisch ist, nur von den rechtgläubigen katholischen Christen selbst entschieden werden können und müssen, indem sie die altehrwürdigen, anerkannten Normen der katholischen Rechtgläubigkeit wie die Entscheidungen gültiger allgemeiner Konzilien, die Enzykliken der anerkannten rechtgläubigen Päpste, die Theologie des hl. Thomas von Aquin und auch alte Katechismen heranziehen. Glücklicherweise muß kaum eine wirklich strittige theologische Frage entschieden werden.

Diese Beweisführung stimmt völlig mit Christi eigener Lehre überein: Für die Zeit, in der die Kirche voll funktionsfähig ist, behält Christus das letzte Urteil in Streitfragen der Kirche vor, wie aus Seinen Worten in Matth. 18:17 hervorgeht:

"Hört er (der Schuldige) auch auf diese (eine Abordnung von Zeugen) nicht, so sag es der Kirche. Hört er aber selbst auf die Kirche nicht, so gelte er dir wie ein Heide und Zöllner,"

Aber Christus befiehlt dieses Vorgehen nicht für das Ende der Zeiten, wenn "falsche Propheten und falsche Christus" in die Kirche eingefallen sind und sie untergraben haben. Für diese Zeit weist Er die Gläubigen an, ihr eigenes Urteilsvermögen zu gebrauchen, belehrt durch das Übel, das von den falschen Propheten und den falschen Christus verursacht wird, indem Er sagt:

"An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." (Matth. 24:11, 24:24, 7:15)

Wenn die oben ausgeführten Maßstäbe angelegt werden, ist Kardinal Montini auf der Grundlage seiner offiziellen Äußerungen, die in des Verfassers Aufsatz Nr. 21 zitiert sind, ohne jeden vernünftigen Zweifel als ein Häretiker und sogar als Apostat anzusehen und ist demnach ein unrechtmäßiger Papst mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen.

Alle seine angeblich päpstlichen Akte sind null und nichtig. **Vaticanum II** war ein unrechtmäßiges Konzil, und seine Dekrete sind ungültig. Ungültig ist seine Konstitution über den "Novus Ordo Missae". Unrechtmäßig sind alle seine Akte, mittels derer es die Endphasen des dogmatischen Zusammenbruchs in der katholischen Kirchenorganisation und ihre Umwandlung in eine neue protestantische Sekte herbeigeführt hat mit dem Resultat, daß die gegenwärtige katholische Kirchenorganisation aufgehört hat, die wahre katholische Kirche zu sein.

Beurteilt nach den "Früchten" seines unrechtmäßigen Pontifikats, ist Paul VI. einer der schlimmsten der "falschen Christus" geworden, die - wie von Christus vorhergesagt - am Ende der Menschheitsgeschichte den wahren Glauben beinahe zum Erlöschen bringen, so daß Christus sagen kann:

"Wird aber der Menschensohn auf Erden Glauben finden, wenn Er kommt?"  
(Luk. 18:8)

(Übersetzt von Erich Fuchs, München)

## BANKKONTONUMMER

Wir weisen erneut auf die Änderung unserer Bankverbindung hin.  
Sie lautet jetzt

Bayerische Vereinsbank, München Konto-Nummer: 7323069
--

Damit ist die auf der Titelseite angegebene Nummer ungültig!!

## WO IST DIE KIRCHE ?

(Schluß)

von Eugen Banauch, Hinterbrühl

### IV.

In den in Nr.3 und 4 der EINSICHT veröffentlichten Teilen unserer Darlegung haben wir mittels einer Konfrontation der Standpunkte des Abbé de Nantes und des Dr.Hugo Maria Kellner zwei für die Beurteilung der heutigen kirchlichen Situation ausschlaggebende Erkenntnisse gewonnen:

1. Die Nicht-Identität der heutigen katholischen Kirchenorganisation mit der wahren römisch-katholischen Kirche sowie
2. Die Illegitimität (Unrechtmäßigkeit) des sogenannten Papstes Paul VI. und den hiemit gegebenen Zustand der Sedisvakanz.

Aus diesen beiden Tatsachen ergibt sich organisch

3. Die Illegitimität (und damit der Mangel an irgendeiner ordentlichen kirchlichen Rechtsbefugnis) aller Glieder der Hierarchie, die sich den häretisch-apostatischen Anweisungen des Scheinpapstes Paul gefügt haben bzw. die (wie z.B. die Mehrzahl der europäischen Bischöfe) jene Anweisungen, in verbrecherischem Mißbrauch ihrer Amtsgewalt, vorweggenommen haben. Denn es ist, unter Katholiken, keines weiteren dogmatischen Beweises bedürftig, daß jeder einzelne Priester oder Bischof, der, sei es aus "Gehorsam", sei es in bewußt zerstörerischer, sei es in sonst irgendeiner ('guten') Absicht, durch permanente Verfälschung der forma consecrationis des hl.Meßopfers (wie in Falle der 'Übersetzung' von "pro multis") oder durch eindeutige, sinnfällige Bekundung seiner Verkehrung der sakramental notwendigen intentio fidelis (welcher Fall auch durch seine permanente Zustimmung zur lateinischen Fassung des Novus Ordo 'Missae' gegeben ist - s.d. Rubriken des Missale Romanum: De defectibus...: "Si quis autem diminueret ..." etc.) sich selbst aus der Kirche ausgeschlossen hat, seine jurisdiktionalen Befugnisse in der Kirche automatisch verwirkt. Die "moraltheologische Frage, ob ein solcher Priester subjektiv gerechtfertigt sein könne, ist für unseren Zusammenhang völlig gegenstandslos, da wir uns, vias unser kirchliches und sakramentales Leben betrifft, nicht nach theologischen Meinungen, sondern nach den unserer Vernunft zugänglichen dogmatischen Evidenzen zu richten haben.

Wir haben also für uns die "Debatte" zugunsten des von Kellner bereits 1967 geäußerten Standpunkts entschieden, wenn auch in einer von des letzteren Be- - - weisung etwas abweichenden Weise. Dies letztere ist allerdings in bezug auf die von uns zu ziehenden Konsequenzen ohne Belang. Es scheint uns jedoch Kellners "behelfsmäßiger prima-facie-Beweis", daß "die Mehrzahl der Kardinäle, die Paul VI. gewählt hat, wegen ihres Mangels an katholischer Rechtgläubigkeit nicht wahlberechtigt war" (im 2.Teil seines Aufsatzes Nr.21, EINSICHT I/4, S.33) nach unserer - leider nur oberflächlichen - Kenntnis der "Konzils"-Debatten des "II." Vaticanum recht einleuchtend und einer näheren Untersuchung wert, ebenso das ganze von Kellner vorgelegte Beweismaterial (Aufs.Nr.21, EINSICHT I/3 u. 4) für die häretische Haltung des Kardinals G.B.Montini von Mailand in den Jahren vor dessen Erwählung zum Papst. Wir haben nie bestritten (s.Teil I unseres Aufsatzes, EINSICHT I/3, S.2/unt/en/f), daß es zahlreiche Beweise für die häretisch-apostatische Haltung Montinis gebe (allein die satanische Gleichsetzung der Begriffe "pax" und "progressio" in der Enzyklika "Populorum progressio" hätte in vergangenen Zeiten wahrscheinlich für den Scheiterhaufen gereicht!), sondern wir haben aus methodischen Gründen das eine, besonders auffällige und gewichtige Faktum der Verfälschung des Konsekrationstextes der hl.

Messe für unsere Beweisführung in der hoffnungsvollen Annahme, daß dieses Faktum auch Blinden die Augen öffnen müsse, ausgewählt. - Es sei an dieser Stelle auch hingewiesen auf Patrick Henry Omlors (bei allem theologischen Ernst auch unterhalt-samen) Aufsatz "The Robber-Church" (in Nr.6 seiner Zeitschrift INTERDUM, zu beziehen durch den Verfasser p.A. Box R, Menlo Park, California 94025, USA), in welchem - weitaus detaillierter und tiefschürfender als wir es vermochten, aber prinzipiell ähnlich - ebenfalls unser oben angeführtes Faktum 1 bewiesen wird.<sup>1)</sup> Der Abbé de Nantes scheint inzwischen seine Idee eines kirchlichen Gerichtsverfahrens gegen "Paul VI." fallengelassen zu haben und seine Hoffnung nunmehr hauptsächlich auf das Projekt eines "III.Vatikanischen Konzils" zu setzen (CRC, Juli 1971).

Wir haben in der letzten Nummer eine Erörterung der aus unserer Stand-punktsbestimmung sich ergebenden Fragen moralisch-rechtlicher Natur sowie die damit zusammenhängenden "moralischen und technischen Richtlinien" für das Unternehmen der kirchlichen Reorganisation angekündigt.

Man könnte nämlich - auch wenn man die Richtigkeit der oben angeführten 3 Fakten eingesehen hat - jetzt stichhaltig einwenden, wir seien - überhaupt als Laien - nicht befugt, die Reorganisation der Kirche in die Hand zu nehmen, da ja die "Amtskirche" (ein Begriff, der keineswegs eine bloß formaljuristische Entität bezieht!) nur von einer einheitlichen, aus den Nachfolgern der von Christus eingesetzten Apostel und unter deren Jurisdiktionsgewalt befindlichen, gültig ordinierten Priestern bestehenden Hierarchie geleitet werden dürfe. Solange eine rechtmäßige kirchliche Hierarchie nicht in Erscheinung getreten sei, dürften wir keine selbständigen organisatorischen Schritte unternehmen, wollten wir uns nicht Befugnisse anmaßen, die einem Laien (oder auch einem einfachen Priester) nicht zustehen. Wir liefen damit Gefahr, die Bildung von - wenn auch unter rechtgläubig katholischen Vorzeichen stehenden - Sekten zu propagieren und so womöglich zu einer weiteren Zer-splitterung des noch rechtgläubig-katholischen Elementes beizutragen, oder aber die Position bereits "regierender" Gegen- und Parallelpäpste zu stärken und ihren Ge-meinschaften Mitglieder zuzuführen.<sup>2)</sup>

Der Verfasser dieser Abhandlung möchte betonen, daß er nichts weniger beabsichtigt als eine "neue" Kirche zu gründen oder die Reorganisation der römisch-katholischen Restkirche als ihr verantwortlicher Führer zu übernehmen, noch daß er der Einbildung huldigt, durch diesen seinen Aufsatz einen für die Kirche als Ganzes rechtlich verbindlichen Akt zu setzen - wenn auch die von ihm dargelegten Einsichten für ihn selbst als Privatperson wie für jeden, der seinen Standpunkt aus voller Überzeugung teilt, selbstverständlich rechtlich verbindliche Konsequenzen haben, die, wie von den Prinzipien katholischer Sittlichkeit zweifelsfrei abzuleiten ist, seiner-seits auch "Akte" nach sich ziehen müssen. Zu diesen Akten gehört zuallererst die radikale Trennung von der jetzigen apostatischen Kirchenorganisation - nicht in Form eines "Austritts aus der Kirche", da der Gebrauch einer solchen Formulierung oder die Zustimmung zu einer solchen nicht der Wahrheit entspräche - vielleicht am besten in einer ähnlichen Weise, wie sich der Verfasser in einem Brief an seine zuständige "Kirchenbeitragsstelle" ausgesprochen hat; wegen seines exemplarischen Wertes sei

---

1) Derselbe Aufsatz erschien übrigens vor kurzem teilweise in der Übersetzung Paul O. Schenkers in des letzteren Zeitschrift DZM - offenbar hatte der Herausgeber die aus Omlors Aufsatz sich ergebenden Perspektiven, die dem zu Anfang des Jahres erfolgten "Kurswechsel" von DZM (im Sinne einer loyalen Haltung dem "Papst" und den "zuständigen Instanzen" gegenüber) total entgegengesetzt sind, nicht gesehen. (Anm.d.Verf.)

2) Es sind uns bis jetzt vier solche para-kirchliche Gemeinschaften bekanntgeworden: in Frankreich und der Schweiz unter der Führung des "Gegenpapstes" Clemens XV. alias Michel Collin, die z.Z. zahlenmäßig stärkste "katholische" Sekte, in Kanada unter "Gregor XVII.", zu dessen monastisch geführter Sekte auch der von uns er-wähnte Frère Athanase (EINSICHT i/3, S.4 u. I/4, S.37) gehört, in Nordamerika (Pennsylvania) der illegale "Malteser-Ritter-Orden" unter der Führung des Hoch-staplers Charles Louis Thourot Pichel alias Baron de Thourot, und ebenfalls in Nordamerika (Idaho) die vorgeblich rechtgläubig katholische "Gemeinde" des Laien Francis K. Schuckardt. (Anm.d.Verf.)

dieser Brief hier wiedergegeben:

"Ihre fortgesetzten Mahnungen an mich, doch endlich meinen Kirchensteuerbeitrag zu bezahlen, zwingen mich, Ihnen ein für allemal mitzuteilen, daß ich nicht daran denke, diesen Forderungen nachzukommen, und meine diesbezügliche Haltung zu begründen.

Ich habe mich erst mit 25 Jahren zum katholischen Glauben bekehrt, in einem Alter also, da man spätestens gelernt hat, selbständig zu denken. Ich erhielt Konvertitenunterricht von P.Gaudentius Reiche O.Carm., der damals in der noch römisch-katholischen Pfarre "Maria vom Berge Karmel" dafür zuständig war. Von demselben wurde ich im Jahre 1964 sub conditione getauft und, wie aus meinem Taufschein hervorgeht, in die römisch-katholische Kirche aufgenommen.

Seit dieser Zeit hat sich innerhalb Ihrer Organisation, die sich weiterhin frech "römisch katholisch" nennt, vor allem folgendes geändert:

1. In den neuen Katechismen wurde die herkömmliche und wesenhaft unveränderliche katholische Glaubens- und Sittenlehre in ein zweideutiges (an manchen Stellen eindeutig häretisches) Aggregat umgewandelt, das den einzig wahren Glauben der Relativierung (und damit der Zerstörung) preisgibt, u.zw. mit Billigung und Förderung der zuständigen Ortsbischöfe. Dieser sich auf ein sogenanntes ökumenisches Konzil berufende "neue Glaube" protestantisch-freimaurerisch-sozialistischer Prägung kommt in nahezu allen offiziellen Dokumenten und Stellungnahmen Ihrer "Kirche" zum Ausdruck.
2. Diejenigen rechtgläubigen Priester und Laien, die es wagen, gegen die offiziell gewordenen Irrlehren Widerspruch zu erheben, indem sie sich auf das stützen, was gestern noch allgemein als kirchliche Lehre galt, werden von den Repräsentanten Ihrer Organisation nach typisch moderner, zynischer Methode als konservative Narren abgestempelt und dort, wo sie dem Gedeihen Ihres großen Abbruchunternehmens hindernd im Wege stehen könnten, mit ebenfalls typisch moderner Brutalität zum Schweigen gebracht.
3. Die Mitte des sakramentalen Lebens der Kirche, das hl.Meßopfer, wurde von Ihren Funktionären offiziell - durch Fälschung der forma consecrationis - zerstört und durch eine freimaurerisch-pantheistische Kultübung mit ritueller Brotmahlzeit ersetzt. Diese in der Geschichte der Kirche einzig dastehende weltweite Blasphemie beseitigt den letzten Zweifel an der Tatsache, daß es sich bei Ihrer Organisation nicht um die wahre römisch-katholische Kirche, sondern um eine apostatische Sekte handelt, deren Mitglieder sich durch die Annahme des "neuen Glaubens" ipso facto aus der Kirche ausgeschlossen haben.

Es wäre daher für den Katholiken schwer sündhaft, diese Organisation in irgendeiner Form - ideell oder materiell - zu unterstützen. Jene Summe, die ich, nach gerechter Selbsteinschätzung, im Normalfalle Ihrer Beitragsstelle als Kirchensteuer überweisen würde, wende ich daher dem Unternehmen der bereits eingesetzt habenden kirchlichen Reorganisation zu."

Diese Trennung stellt eine große psychologische Schwierigkeit für viele Katholiken dar, die längst, nach Maßgabe ihrer Erkenntnis, unseren Standpunkt teilen. Freilich muß betont werden, daß diese Trennung aus den richtigen Motiven erfolgen muß und in einer der Wahrheit entsprechenden Weise. "Man verläßt die Kirche Jesu Christi nicht!" - darin hat der Abbé de Nantes ganz recht. Unsere Trennung von der gigantischen apostatischen Sekte, deren eigentliche "Mission" in der Zerstückelung des mystischen Leibes Christi besteht, ist ein Akt des Gehorsams gegen die Kirche. Sie ist ein Akt des Gehorsams gegen unsere Bischöfe, die wir noch nicht kennen, ein Akt des Gehorsams gegen den Apostolischen Stuhl, dem wir uns in Demut unterworfen wissen und der sich uns in den päpstlichen Lehrdokumenten zweier Jahrtausende verkörpert.

Die Führung der römisch-katholischen Kirche kann - nach dem von uns bekannten Glaubenssatz des Credo - nur apostolisch sein. Deshalb haben wir für das Unternehmen der kirchlichen Reorganisation den politisch belasteten Begriff "Restauration" gewählt: "Restauration" bedeutet nämlich, neben seinem allgemeinen Sinn der Wiederherstellung einer Sache in den früheren Stand, als historischer Begriff die Wiederherstellung einer durch Revolution vertriebenen Dynastie, wie z.B. im Falle der Zurückführung des vertriebenen katholischen Königs Charles II. auf den englischen

Thron nach dem Tode Cromwells. Wir haben den gegenwärtigen Zustand der wahren katholischen Kirche als "Gefangenschaft" bezeichnet (EINSICHT I/3, S.4c) und haben, auf Christi Verheißung der Unbesiegbarkeit seiner Kirche bauend, allen Grund anzunehmen, daß sich unter den "Gefangenen" jenes häretisch-apostatischen Verbandes, der mit Jesu Christi wahrer Kirche nicht länger gleichgesetzt werden darf, jene Bischöfe und Priester befinden, aus denen sich die Hierarchie der wiederhergestellten Kirche zusammensetzen wird. Die Tatsache, daß sich bis jetzt noch kein einziger Bischof gefunden hat, der die volle Wahrheit in bezug auf "Paul VI." und dessen gigantische Sekte öffentlich ausgesprochen hätte, darf uns nicht irre machen, sondern wir haben sie als eine Prüfung unseres Glaubens anzunehmen, die, wie jede Züchtigung Gottes, letztlich zu unserem besten geschieht. Zu lange nämlich haben wir uns in einer faulen Sicherheit gewiegt: kaum einer von uns hat die Voraussagen des Endes (mit desselben heute nicht länger zu verkennenden Vorboten) auf seine eigene historische Situation beziehen wollen; zu lange haben wir, bewußt oder unbewußt, an den Freudentänzen einer längst von Gott abgefallenen Welt teilgenommen.

Durch öffentliche Äußerung einer ordentlichen Kirchenversammlung oder auch nur eines einzigen rechtgläubigen Bischofs würden nämlich die von uns oben bewiesenen Hauptpunkte rechtliche Bedeutung für die Kirche als Ganzes erlangen.

Um solche Bischöfe - deren Eingreifen von Christi Verheißung abzuleiten ist (daher werden sie eingreifen) - aus diesem häretisch-apostatischen Verband zu "befreien" (oder, wie Kellner sagen würde, "auszusieben") und sie zu veranlassen, ihre Amtspflichten in dieser Stunde wahrzunehmen, können wir Laien höchstens Handlangerdienste leisten, die sich schwerlich als "organisatorische Maßnahmen" im kirchenrechtlichen Sinne bezeichnen lassen, wenn ihnen auch im Ablauf der Ereignisse entscheidende Bedeutung zukommen könnte.

Darum wollen wir alle so oft als möglich darum beten, daß uns diese schreckliche Wartezeit verkürzt werde!

Eine Verpflichtung aber, von der wir uns nicht als dispensiert betrachten können und um deretwillen wir heute in der Tat organisatorische Maßnahmen ergreifen müssen, ist die Sicherung unseres kirchlichen und sakramentalen Lebens. Diese Sicherung kann unter den gegebenen Umständen nicht anders verwirklicht werden als durch das von Kellner vorgeschlagene Provisorium: die Bildung pfarrei-artiger, von rechtgläubig-katholischen Priestern geleiteten Gemeinden, die später, sobald sich die noch rechtgläubigen Bischöfe ihrer Pflichten und ihrer Rechte besonnen haben, in die neu zu errichtenden oder rudimentär noch bestehenden Diözesen als ordentliche Pfarrgemeinden eingegliedert werden könnten.

Zur Gründung solcher provisorischer Gemeinden ist im gegebenen (Not-) Falle ebensowenig eine bischöfliche Weisung erforderlich wie etwa in folgendem (erfundenen) Beispiel: Ein schiffbrüchiger katholischer Priester wird auf eine kleine Insel verschlagen, die von einem wilden Stamm bewohnt wird, und ist genötigt, den Rest seines Lebens in dieser Umgebung zu verbringen. Es gelingt ihm nach einigen Jahren, die Inselbewohner zu missionieren. Dürfte er sie etwa nicht taufen, weil kein amtliches Taufregister zur Hand ist? Dürfte er ihnen nicht die Beichte abnehmen, weil ihm das diesbezügliche Delegat seines "zuständigen" Bischofs fehlt? Dürfte er keine Kommunion austeilen, keine Trauungen vornehmen? Dürfte er den missionierten Stamm unter gar keiner Rücksicht als "seine" Gemeinde betrachten? Doch. Nach den geltenden kirchenrechtlichen Canones wird unter der Voraussetzung eines Notfalles die Ausspendung der Sakramente (selbst des Bußsakraments) nicht an die oben angedeuteten, im Normalfalle natürlich einzuhaltenden, kirchenrechtlichen Bestimmungen geknüpft (vgl.Can.2261), in außergewöhnlichen Fällen kann sogar das Sakrament der Firmung von einem einfachen Priester gespendet werden (vgl. Can. 782,§2); selbst im Falle der Priesterweihe scheinen gewisse Ausnahmen von der kanonischen Regel möglich zu sein (vgl. Can.951), doch sind wir nach dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens nicht in der Lage, letztere Frage in einer befriedigenden Weise zu klären.

Kirchenrechtlich kann also gegen die Bildung provisorischer Gemeinden unter Zugrundelegung unserer heutigen Notsituation nicht nur nichts vorgebracht

werden, sondern es muß nach dem **G e i s t** des kanonischen Rechts, der eindeutig die sakramentale Ordnung über die positiv-rechtliche Satzung stellt, eine solche Lösung heute unbedingt als geboten angesehen werden.

Es ist (nach Can.948 und den diesbezüglichen Bestimmungen des Tridentinum, Sess.XXIII, Kap.4, Donz.960) strikt daran festzuhalten, daß die Gründung und Leitung solcher (provisorischer) Gemeinden Sache geweihter Priester ist. Das schließt jedoch nicht aus, daß rechtgläubige Laien, solange kein geeigneter Priester gefunden ist, der seine seelsorgerlichen Pflichten ihnen gegenüber wahrnimmt, sich zu Gebets- und Aktionsgemeinschaften formieren, die später in Gemeinden umgewandelt werden können. Solche Gemeinschaften - wie sie etwa in der Münchner UNA VOCE-Gruppe Maria oder im Wiener Freundeskreis vom hl.Clemens Maria Hofbauer bereits bestehen - sollten, möglichst auf einem zivilrechtlichen Fundament<sup>1)</sup>, in möglichst großer Anzahl, vor allem in den Großstädten, von rechtgläubigen Katholiken begründet werden. Es ist kirchenrechtlich überhaupt nichts dagegen einzuwenden, wenn der **I m p u l s** zu organisatorischen Schritten, welche die Kirche als Ganzes betreffen, von Laien ausgeht. Es müßte sonst die Berechtigung analoger Phänomene in der Kirchengeschichte - etwa der Einsatz einer hl.Katharina von Siena - ebenso angezweifelt werden.

Sehr zweckmäßig wäre die Koordinierung solcher Gemeinschaften und provisorischer Gemeinden durch einen internationalen Dachverband, wie dies H.M.Kellner vorschlägt. Letzterer hat sich in seinem Artikel Nr.40 v.Jänner 1970 über die uns zunächst gebotenen und möglichen Schritte in bezug auf die kirchliche Reorganisation bereits in extenso geäußert und wir lassen ihn daher am besten selbst zu Wort kommen:

"Die endgültige Wiederaufrichtung der wahren katholischen Kirche ICANN NUR von gottgewollter Autorität bewerkstelligt werden, d.h. von rechtgläubig katholischen Bischöfen unter der Mithilfe von Priestern. Dazu bedarf es aber einer Menge vorbereitender Arbeit, die am besten von einer losen Organisation (informal organization) besorgt werden kann, VIELLEICHT nach der Meinung des Verfassers am geeignetsten

"Friends of the Reestablishment  
of the True Catholic Church" (FRTCC)

("Freunde der Wiederaufrichtung  
der wahren katholischen Kirche")

-genannt würde und deren lokale Gruppen in den größeren Städten später Kernpunkte von Pfarren der wiederhergestellten Kirche bilden werden.

Als Vorstufe zur Gründung dieser lokalen Gruppen werden alle Leser dieses Aufsatzes, die bereit sind, sich an diesem Werk der Wiederaufrichtung zu beteiligen, gebeten, den Autor davon unverzüglich in Kenntnis zu setzen, so daß er die sich anbahnenden Bestrebungen in den einzelnen Orten koordinieren kann. (Die Adresse des Autors: Hugo Maria Kellner, Ph.D., 9 Iroquois Rd., Caledonia, N.Y. 14423, USA). Das ideale Ziel all dieser Bestrebungen wird sein, wenigstens einen Vertreter in jeder Gemeinde der jetzigen Kirchenorganisation aufzufinden, der diejenigen seiner Gemeinde kennt, die an der geplanten Wiederaufrichtung der Kirche interessiert sind und sie mit einem Exemplar dieses Aufsatzes oder mit weiteren diesbezüglichen Schriften versorgt. Benötigte Exemplare sind auf Wunsch jederzeit vom Autor erhältlich.

Während in jedem Ort die voraussichtlichen Mitglieder der wahren katholischen Kirche zu einer lokalen Gruppe der FRTCC organisiert werden - am besten mit der

<sup>1)</sup> In Österreich z.B. scheint die Gründung eines eingetragenen Vereins unserer Zielsetzung **n i c h t** möglich, paradoxerweise auf Grund der Tatsache, daß Österreich ein katholisches Land war. Nach den diesbezüglichen Bestimmungen hat nämlich die röm.kath.Kirche bei der Gründung katholischer Vereine ein Einspruchsrecht, von dem sie (d.h. die "Kirchenorganisation") in unserem Falle sicherlich Gebrauch machen würde. Der Hofbauer-Kreis hat deshalb keinen vereinsrechtlichen Status, sondern versteht sich als ein privater Freundeskreis. (Anm.d.Verf.)

Hilfe eines, der mit den lokalen Gegebenheiten vertraut ist - sollen die Mitglieder dieser Gruppen angestrenzte Bemühungen, unterstützt durch Gebet, unternehmen, um einen rechtgläubigen katholischen Priester zu finden, der bereit ist, als Seelsorger dieser Gruppe zu fungieren, indem er wenigstens Tridentinische Sonntagsmessen hält, die hl. Kommunion austeilte und die Beichte hört. Wenn er hauptamtlich bei ihnen tätig ist, so ist es selbstverständlich, daß die Mitglieder bereit sein müssen, ihn zu erhalten und für andere notwendige Ausgaben aufzukommen. Ein hauptamtlicher Seelsorger sollte zum Vorsitzenden der lokalen Gruppe ernannt werden, um jeglichen Streit um die Autorität zu vermeiden.

Um einen geeigneten Priester zu finden, müssen die Mitglieder systematisch die Rechtgläubigkeit möglicher Kandidaten untersuchen und den Mut haben, an sie heranzutreten. Die Möglichkeit, geeignete Kandidaten unter den zurückgetretenen Priestern - besonders unter den erst kürzlich zurückgetretenen - zu finden, sollte nicht übersehen werden, weil gerade Priester, die der gegenwärtigen Kirchenentwicklung nicht zustimmen, frühzeitig zurücktreten, um sich günstig aus der Affäre zu ziehen. Wenn die Gruppenmitglieder das Glück haben, schon am Anfang ihrer Bemühungen einen Priester zu finden, so wird dieser durch seine Vertrautheit mit den Priestern seines Gebietes für sie eine unschätzbare Hilfe im Ausfindigmachen anderer geeigneter Priester sein.

Der Autor wird den lokalen Gruppen die Namen all jener rechtgläubig katholischen Priester, die er während der jetzigen Aktion ausfindig machen kann, zukommen lassen, sobald er die diesbezügliche Bewilligung der in Frage kommenden Priester erhalten hat.

In den größeren Städten könnte die Bildung mehrerer lokaler Gruppen notwendig werden, sodaß die Mitglieder nicht unmaßige Entfernungen auf sich nehmen müssen, um ihren religiösen Pflichten nachkommen zu können.

Solange kein rechtgläubig katholischer Priester (des lateinischen Ritus, Anm.d. Verf.) gefunden werden kann, wird empfohlen, Sonntagsmessen in katholischen Ostriten-Kirchen mit gültiger Konsekration zu besuchen, wenn dies möglich ist." (S.26 f, Übersetzung aus dem Engl. von H. Banauch)

Eine wichtige Aufgabe dieser von Kellner vorgeschlagenen Dachorganisation - die, das soll energisch betont werden, die uns fehlende hierarchische Führung weder ersetzen, noch sonst irgendeine "Macht" oder organisatorische Bevormundung ausüben will - wird unserer Meinung nach in einer möglichst umfassenden Information der Weltöffentlichkeit über die gegenwärtige kirchliche Situation bestehen müssen, da es unsere katholische Pflicht ist, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Wir müssen dafür sorgen, daß in einer dem einfachsten Laien verständlichen Weise das Programm der kirchlichen Restauration und deren Grundsätze in allen uns verfügbaren katholischen Blättern bekannt gemacht wird. Auch Flugblatt- und Plakataktionen könnten diesem Zweck dienen. Alle unsere Leser, die diesbezüglich sinnvolle Vorschläge machen können, werden geboten, sich zu äußern.

Es sollen sich insbesondere alle rechtgläubig katholischen Priester, welche die Notwendigkeit und Dringlichkeit kirchlicher Aufbauarbeit und Seelsorge eingesehen haben, für die Gründung und Leitung einer provisorischen Gemeinde entscheiden. Sie mögen bedenken, daß, je größer die Anzahl solcher provisorischer Gemeinden ist, sich auch die Chancen vermehren, geeignete Diözesanbischöfe zu finden, die sich vielleicht längst zu einer positiven kirchlichen Aufbauarbeit bereitgefunden hätten, wenn für sie ein solcher Rückhalt vorhanden gewesen wäre. Umgekehrt wäre durch den Rückhalt eines einzigen rechtgläubigen Bischofs vielen katholischen Priestern ihre Entscheidung, sich von der zur apostatischen Sekte gewordenen katholischen Kirchenorganisation zu trennen und ihre Aufgabe in der wahren römisch-katholischen Kirche wahrzunehmen, psychologisch erleichtert.

Uns aber darf nichts irre machen: Wir werden siegen.

"Wenn ihr nun seht den Greuel der Verwüstung stehen an heiliger Stätte, wie vorhergesagt ist vom Propheten Daniel (Dan.9,27) - wer das liest, beachte es wohl! - dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge..." (Matth.24, 15-16) Wir haben keine Zeit zu verlieren: das Ende ist nahe, wenn auch niemand den Tag und die Stunde kennt.

Wir bitten auch den hw. Abbé de Nantes, seinen Standpunkt zu revidieren und sich unseren Bestrebungen anzuschließen.

Wir haben uns um den Fortbestand der Kirche letztlich keine Sorgen zu machen, da er uns durch die Verheißung garantiert ist. Wir dürfen auf unsere Situation auch das Herrenwort anwenden, daß Er den "geknickten Halm" nicht brechen und den "glimmenden Docht" nicht löschen werde. Aber um unseres und unserer Brüder Seelenheil willen sollten wir uns unverzüglich dem Unternehmen der Restauration unserer römisch-katholischen Kirche zur Verfügung stellen. "In Furcht und Zittern" sollen wir unser Heil wirken, aber auch voll Zuversicht, daß der Sieg unser sein werde.

"Das Weib, mit der Sonne bekleidet" wird über unseren Widersacher triumphieren.

Wir werden siegen, hier, auf dieser Erde, spätestens vor dem Antlitz Dessen, der wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

## PAUL VI. BESSER KENNENLERNEN ...

•

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

(Aus the VOICE, Vol.5-No.9-17.Juli 1971, zusammengestellt **und** übersetzt von Erich Fuchs, München.)

# DIE VERFÄLSCHUNG DER WANDLUNGSWORTE IM NOVUS ORDO MISSAE

von Franz Bader, München

2. Fortsetzung

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.  
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

## KLEINER PRESSESPIEGEL

von Dr.Joachim May, Schaftlach

### B R A V O S C H W E S T E R

Seit Jahren wahren die Versuche progressistischer Redner und Schreiber, den Zölibat des Priesters gegen das Sakrament der Ehe auszuspielen. Ein gewisser Dr.Kurt Schöndorf hat sich in der MkkZ (4.4.71) in dieser Hinsicht wieder ein tolles Stückchen geleistet: "Wenn meine Liebe zu Christus durch die Ehe 'befleckt' würde, müßte ich ernstliche Bedenken an der Lehre vom Sakrament der Ehe anmelden und feststellen, daß der Manichäismus im kirchlichen Lehramt immer noch nicht überwunden ist ...". Auf dieses Geschwätz gibt eine Münchner Ordensfrau (Sr. Bathilde O.S.F.) die richtige Antwort (MkkZ, 2.5.71): "Hier irrt Herr Dr.Kurt Schöndorf. Er tut so, als müßte alles, was nicht 'unbefleckt' im Sinne des Papstes ist, notwendig sündhaft sein. Das ist nicht der Fall, Wir beten doch auch in der Lauretanischen Litanei: Mater castissima, Mater inviolata, Mater intemerata: ora pro nobis! Deshalb kommt aber kein Vernünftiger auf den Gedanken, seiner eigenen leiblichen Mutter Unkeuschheit vorzuwerfen. - Gleichwohl ist es für den katholischen Christen nicht zweifelhaft, daß die um des Himmelreiches willen erwählte Ehelosigkeit höher steht als der Stand der Ehe..." Diese Ordensfrau hat in der Tat erheblich mehr Sachverstand und Wertgefühl als der Herr Dr.Kurt Schöndorf,

### E I N W I R K S A M E S Z E I C H E N

Angeichts der weitverbreiteten Meinung, die Erkennbarkeit des Priesters und Ordensmannes an seiner Kleidung sei dem Kontakt mit den Menschen hinderlich, ist ein Franziskanerpater (DT, 28./29.5.1971) ganz anderer Meinung: "Ein wirksames Zeichen ist das Ordensgewand tatsächlich. Im Mai 1939 bestieg ich mit einigen Mitbrüdern das Schiff in Hamburg - im Ordenshabit -, um nach Brasilien in die Mission zu fahren. Bei der Devisenkontrolle sagte der Gestapo-Beamte zu uns: 'Ich achte Sie, weil Sie sich bekennen.' Er ließ uns bei der Kontrolle unbelästigt durch, - In Rio de Janeiro konnten wir im Ordenshabit in die Favelas und Kommunistentiertel gehen, ohne belästigt zu werden. Im 'landesüblichen Herrenanzug' hätte man da bei seelsorglichen Arbeiten etwas erleben können. In Bolivien taut selbst der undurchsichtige Indianer beim Anblick unseres Ordenshabites auf. Zeigt sich hier nicht wirksame Zeichenhaftigkeit einstiger Mitbrüder, die verpflichtet? - Noch etwas: Man zeige sich im Ordenshabit auf dem Hauptbahnhof in Stuttgart zwischen 3 und 11 Uhr abends. Sofort kommt der Dialog zustande mit den Ärmsten der Armen, seien sie betrunken oder nicht. Für diese Armen ist der Habit ein Zeichen, für uns eine Chance."

I R R T U M ?

Kardinal Jäger hat (NB, 6.6.71) betont, daß "beim derzeitigen Priesternachwuchs von 'sehr qualifizierten Kräften' gesprochen werden" könne. Wie der Kardinal zu diesem Urteil kommt, bleibt rätselhaft. Vielleicht ist sein Priesterseminar noch intakt - wer weiß. Nach unseren Beobachtungen dagegen wird man feststellen müssen, daß - man denke nur an den "Priesternachwuchs" aus der Frankfurter Jesuiten-Fabrik **St.Georgen!** - die kommenden Priestergenerationen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Ausschluß sind. Das kann angesichts der Verhältnisse in den meisten Priesterseminaren auch nicht anders sein. **Mit** dem Einrücken dieses Priesternachwuchses in die amtlichen Funktionen (Kapläne, Pfarrer usw.) kündigt sich ein Tiefpunkt der Kirche an.

\* \* \*

*Brief der Redaktion*  
 7

29.7.1971

Liebe Leser !

Dank Ihrer Hilfe können wir uns über ein ständiges Wachsen der Abonnentenzahl freuen. Ein recht herzliches **Vergelt's** Gott all unseren Spendern und allen denen, die an unserer Zeitschrift mitarbeiten und sie weiterverbreiten. Wir stehen aber trotz **allem** erst am Anfang. Es wird noch viel Arbeit brauchen, bis EINSICHT so weit verbreitet ist, wie es der Wichtigkeit des Inhalts **zukommt**. Jeder Leser ist aufgerufen, dabei **mitzuhelfen**. Einer unserer treuesten Leser und Mitarbeiter schreibt uns dazu: "Es wäre gut, wenn die Abonnenten daraufkämen, mehr zu tun, als nur 1 Exemplar zu abonnieren." - Wir können in Zukunft nicht mehr generell Werbeexemplare beilegen. Diesmal erhalten nur noch unsere Spender je zwei Exemplare und wir bitten unsere Spender, uns bis **ca.Mitte** August mitzuteilen, ob und wieviele Exemplare sie zur Werbung brauchen können. Ab der nächsten Nummer (September) erhalten alle nur noch 1 Exemplar, ausgenommen diejenigen, die mehrere Abonnements bestellt oder als Spender **Werbeexemplare** angefordert haben.

Bitte richten Sie alle Bestellungen und Zuschriften **n u r** an den Freundeskreis e.V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 München 1, Postfach 610. Dasselbe gilt für die Ein-zahlungen. Sämtliche Konten (Postscheck und Bank) sind **n u r** auf den Namen des Freundeskreises eröffnet. Nur wenn Sie in Zukunft Ihre Einzahlungen an diese Adresse richten, ist eine ordentliche Erledigung gewährleistet.

Da die Erlagscheine etc. für Österreich und die Schweiz immer noch nicht eingetroffen sind, bitten wir die Leser, die Kontonummer auf den bei der Post erhältlichen Scheinen selbst einzusetzen, und Spenden oder Abonnementsgebühren auf diese Weise einzuzahlen.

Da die vergriffene **Nr.1** und die ebenfalls fast schon vergriffene **Nr.2** immer wieder verlangt werden, haben wir vor, einen Nachdruck durchzuführen. Wir werden deshalb für jede der beiden Nummern eine Liste erstellen und dann, wenn mindestens 100 Exemplare bestellt sind, den Nachdruck veranlassen» Allerdings sind wir gezwungen, pro Exemplar einen Einzelpreis von DM 2.50 (öS 18.-, sFr 3.-) zu veranschlagen. Sollten Sie also Exemplare von Nr.1 oder Nr.2 haben wollen, dann schreiben Sie uns **bitte!**

Da auch schon Anfragen eingelangt sind, warum wir keine Leserbriefe bringen, sei darauf kurz geantwortet: Es fehlt einfach der Platz. Wir sind ja sogar gezwungen, Artikel, die zwar gut und interessant, aber von nachgeordneter Wichtigkeit sind, zumindest vorläufig **unveröffentlicht** zu lassen.

Wir bitten Sie auch noch einmal um Geduld und Entschuldigung dafür, daß wir die **wenigsten** Briefe beantworten können. Wir sind bisher nicht in der Lage, Redaktion und Betreuung der Leser jemandem als Alleinbeschäftigung zu übertragen. Ohne die freiwillige und unentgeltliche Zusammenarbeit des Freundeskreises wäre das Erscheinen von EINSICHT unmöglich.

RECHTGLÄUBIGE RÖMISCH-KATHOLISCHE CHRISTEN, BETEN WIR INSTÄNDIG UM  
 RECHTGLÄUBIGE BISCHÖFE UND FRIESTER ! ! Í \_\_\_\_\_